Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 69. Dienstag, den 25. März 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Der Balkanwirrwarr.

Montenegro beherrscht die Situation.

Um das Groteske dieser Tatsache zu erschöpfen, muß man sich vergegenwärtigen, daß das ganze Montenegro eine Bevölkerung von nur 250 000 Köpfen umfaßt, also im ganzen nur soviel Einwohner zählt wie Königsberg i. Pr. oder Rixdorf bei Berlin. Ob König Nikolaus, dem das Wort in den Mund gelegt wurde: „Ich werde entweder Skutari nehmen oder sterben", wirklich seinen Widerstand im Vertrauen auf Rußlands Schutz und auf die enge Verwandtschaft mit dem italienischen Königshause aufrecht erhalten, oder gleich Serbien klein beigeben wird, müssen schon die nächsten Tage lehren, da Oesterreich zum äußersten entschlossen ist, falls Montenegro fortfährt, die Rechte und Interessen der habsburgischen Doppelmonarchie in Albanien und an der Adria zu verletzen.

Auf die befristete Note Oesterreichs

hatte Montenegro eine völlig unbefriedigende Antwort gegeben, so daß die Wiener Regierung in einer Art Ultimatum ihre Vorstellungen in Cetinje noch einmal auf diplomatischem Wege erneuerte und zu erkennen gab, daß, wenn auch dieser Schritt erfolglos bliebe, ein bewaffnetes Eingreifen erfolgen würde. Daß die beiden von Pola in See gegangenen österreichischen Kriegsgeschwader nicht nur, wie es anfangs hieß, eine Uebungsfahrt machen, sondern zur Unterstützung der erhobenen diplomatischen Vorstellungen eine Flottendemonstration veranstalten sollen, wurde von offizieller Wiener Seite offen zugegeben. Das Kriegsgeschwader hat zunächst Budua, einen 20 Kilometer südwestlich von der montenegrinischen Hauptstadt Cetinje gelegenen Hafen am Adriatischen Meere, angelaufen.

Oesterreichs Haltung gegen Montenegro

wird von den beiden andern Dreibundmächten unterstützt, während die Tripleentente mit Rußland an der Spitze zunächst einen abwartenden Standpunkt einnahm. Nach einer Wiener Meldung entschloß sich Italien, die Schritte Oesterreichs gegen Montenegro durch eine Sonderaktion zu fördern. Die deutsche Regierung beauftragte derselben Quelle zufolge ihren Vertreter in Cetinje, im Interesse des befreundeten und verbündeten Oesterreich geeignete Schritte zu unternehmen. Oesterreich betont den Ausflüchten und Weigerungen Montenegros gegenüber, daß es auf sein seit Jahrhunderten ausgeübtes Protektionsrecht über die Katholiken Albaniens nicht verzichten könne.

Montenegro rechnet bei seinem Verhalten darauf, daß österreichische Gewaltmaßnahmen ihm gegenüber die russische Volksstimmung nicht zulassen, es vielmehr im Falle der Anwendung von Gewalt zu einem russisch-österreichischen Konflikt kommen werde. Aus demselben Grunde glaubt König Nikolaus, daß ihm Skutari nicht wieder entrissen werden könnte, wenn er es einmal erobert habe. Deshalb unternahm der König neuerdings verzweifelte Sturmangriffe auf Skutari und es hieß bereits zum Osterfeste, daß der Fall der Festung sicher sei und unmittelbar bevorstände. Ein Pulvermagazin sollte von einer Granate getroffen worden und in die Luft geflogen sein. Das serbische Korps befehligt General Bozowitsch, die serbische Artillerie Oberst Pawlowitsch.

Der Märtyrertod des Paters Palic.

In dem zwischen Oesterreich und Montenegro schwebenden Konflikt bildet die Ermordung des albanischen Franziskanerpaters Palic einen wesentlichen Punkt. Die montenegrinische Regierung widersetzt sich bekanntlich einer Untersuchung dieser Mordtat unter Zuziehung österreichisch-ungarischer Konsulatsbeamten. Wie die „Neue Freie Presse" meldet, vollzog sich nach Meldungen Wiener kirchlicher Kreise die Ermordung des Paters Palic am 7. März in Djakova folgendermaßen: Palic ist ein geborener Albanese, 43 Jahre alt, und erfreute sich großer Beliebtheit. Am genannten Tage vereinigten sich in Djakova selbst und in der Umgebung serbische und montenegrinische Soldaten mit fanatischen orthodoxen Geistlichen, um die Bevölkerung gewaltsam zum Uebertritt zum orthodoxen Glauben zu zwingen. 300 Personen, Männer, Frauen und Kinder, unter ihnen Palic, wurden mit Strikken gefesselt und unter Todesdrohungen zum Uebertritt aufgefordert. Ein orthodoxer Priester zeigte auf die Soldaten, welche mit ihren Gewehren bereit standen, und sagte: Entweder Ihr unterschreibt, daß Ihr übertreten werdet, oder diese militärischen Gottesstreiter werden Eure Seelen in die Hölle befördern. Darauf unterschrieben die Gefangenen den Bogen. Als letzter kam Palic an die Reihe. Er war der einzige, der sich ruhig und würdevoll weigerte. Nach dreimaliger Aufforderung beharrte er bei seiner Weigerung, und nun fielen auf einen Wink eines orthodoxen Popen die Soldaten über ihn her, rissen ihm die geistlichen Gewänder vom Körper und begannen, mit den Gewehrkolben auf ihn einzuschlagen. Palic stürzte mit mehreren Knochenbrüchen zu Boden. Darauf richtete man an den Schwerverletzten die Frage, ob er nun unterschreiben wolle. Er antwortete: Nein, ich verlasse meinen Glauben nicht. Er erhielt nun neuerlich zahlreiche Kolbenschläge, bis ein Bajonettstich durch die Lunge seinem Leben ein Ende machte. Von Rom aus werden dem Andenken dieses Priesters große Ehrungen bereitet werden. Die zum Uebertritt gezwungenen Albanesen werden nach Eintritt geordneter Verhältnisse in Albanien Absolution von der auf dem Uebertritte lastenden Exkommunikation erhalten. Ob diese Darstellung in allen Punkten zutrifft, mußte natürlich erst die von Oesterreich geforderte unparteiische Untersuchung ergeben. Zu dem Schritte Oesterreich-Ungarns in Cetinje betont das „Neue Wiener Tageblatt", es könne hier von Prestigepolitik keine Rede sein, sondern es handele sich neben der Genugtuungsforderung für San Giovanni di Medua um eine im Namen der Humanität unternommene Rettungsaktion für die durch ein Ausrottungssystem bedrohten Bewohner Albaniens und die schwer leidende Bevölkerung Skutaris. Das Blatt zweifelt nicht, daß der Schritt in Cetinje von Erfolg begleitet sein und die Menschlichkeit siegen wird, ohne daß es nötig sein würde, stärkere Mittel anzuwenden.

Politische Uebersicht.

Ostern im Kaiserhause. Das Kaiserpaar hat das Osterfest im Kreise der kaiserlichen Familie in Potsdam gefeiert, nachdem es am Tage vor dem Feste, als am 106. Geburtstage Kaiser Wilhelms 1., längere Zeit im Charlottenburger Mausoleum am Sarkophage des alten Kaisers im stillen Gebet geweilt und dort einen prächtigen kornblumengeschmückten Lorbeerkranz niedergelegt hatte. Der Kaiser war zum Auferstehungsfest nach längerer Zeit zum ersten Male wieder in Potsdam; im vorigen Jahre hatte er das Frühlingsfest unter dem blauen griechischen Himmel auf Korfu mit dem Prinzenpaar August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise gefeiert. Letztere ist nun glückliche Braut geworden und unternahm jetzt mit ihrem Bräutigam, dem Herzog Ernst August zu Braunschweig-Lüneburg, mehrere Ausflüge in die Umgebung von Potsdam. Das Kronprinzenpaar beging das Osterfest wie im vorigen Jahre in Danzig. Dort herrschte in der kronprinzlichen Villa am Morgen des 1. Festtages heller Kinderjubel; denn das fröhliche Spiel des Eiersuchens löste bei den Prinzen große Freude aus, zumal die kaiserlichen Großeltern ihre Enkel mit ganz besonders schönen Ostereiern überrascht hatten. Das deutsche Kaiserhaus hat immer gern an den altüberlieferten Volkssitten, die ja leider mehr und mehr verschwinden, festgehalten, und so genoß das Kronprinzenpaar in Danzig reinste Elternfreude an dem lustigen Eiersuchen ihrer Lieblinge.

Zur Durchführung des Petroleummonopols, dessen Annahme nach dem jetzigen Stande der parlamentarischen Beratungen erwartet wird, beabsichtigt die Reichsleitung der amtlichen „Bayerischen Staatsztg." zufolge die Frage zu prüfen, inwieweit der Donauverkehr und der Regensburger Petroleumhafen für eine künftige Versorgung Deutschlands nutzbar gemacht werden können. Vertreter des Reichsschatzamts und des Auswärtigen Amtes weilten soeben in Regensburg, um mit Vertretern der bayerischen Behörde den dortigen Petroleumhafen zu besichtigen. Dieser Hafen besitzt ausgezeichnete Anlagen, die aber bisher nur für Benzin und fast garnicht für Leuchtöl benutzt werden konnten, da die Standard Oil Compagny den Bezug von rumänischem Oel nach Deutschland so gut wie völlig gesperrt hatte.

Sechs Mark vom Tausend sollen nach den bisherigen Bundesratsbeschlüssen als einmalige Vermögensabgabe für die Deckung der einmaligen Militärausgaben erhoben werden. Nach der „Tgl. Rdsch." soll die Erhebung in drei Jahresraten erfolgen. Den Banken soll strengste Deklaration zur Pflicht gemacht, hohes Einkommen soll herangezogen, dagegen sollen Kunst- und Wertgegenstände nicht der Besteuerung unterworfen werden. Das genannte Blatt will weiter wissen, daß eine Besitzsteuer eingeführt werden soll, deren Ertrag bei ganz mäßiger Belastung des einzelnen auf 80 Millionen geschätzt wird. Die Beibehaltung der Zuckersteuer soll 100 Millionen, eine Kaliabgabe 10 Millionen einbringen. Auch gewisse Stempelabgaben sollen dem Reiche zufallen. Für später ist ein Erbzuwachssteuergesetz in Aussicht genommen, das die Aufhebung des Scheckstempels, der Fahrkartensteuer und anderer unpopulärer Steuern ermöglichen soll.

Zur Heraufsetzung des Strafmündigkeitsalters auf 14 Jahre durch die mit der Beratung des Jugendgerichtsgesetzes beauftragte Reichstagskommission schreibt ein Senatsanwalt in der „Kreuz-Ztg." daß diese Rechtsentwicklung zwar längst dem deutschen Rechtsempfinden entspricht, daß es aber zu bedauern wäre, wenn das ganze Jugendgerichtsgesetz infolge dieser Bestimmung, die von der Regierung für unannehmbar erklärt worden ist, scheitern sollte. Die Gefahren des geltenden Rechts seien sehr stark übertrieben; Untersuchungshaft würde über Kinder unter 14 Jahren wohl nie, Strafhaft nur selten verhängt, da alle Bundesstaaten ohne Ausnahme bei erstmaligen Verurteilungen jugendlicher Personen Strafaufschub mit völligem Erlaß der Strafe nach Ablauf einer Probezeit eingeführt haben. Darum möge der Reichstag das Jugendgerichtsgesetz ruhig nach den Vorschlägen der Regierung annehmen.

Wo bleibt der Reichskanzler, fragen die Berl. N. N. in einem Artikel, der sich mit der Behandlung des Falles des Pächters Sohst beschäftigt. Die Person des Pächters, so sagt das Blatt, ist längst zur Nebensache geworden. Hier steht viel, viel mehr auf dem Spiele. Der Reichstag wird ohne Zweifel die Sache zum Gegenstand der Besprechung machen. Dann aber sollten jene Parteien, die aus innerster Ueberzeugung für eine starke Monarchie eintreten, so derb und deutlich, wie es die Geschäftsordnung nur irgend zuläßt, dem Reichskanzler vorwerfen, daß er ruhig zugesehen habe, wie man seinen kaiserlichen Herrn angriff, und daß er von den vielen Mitteln, die ihm dagegen zu Gebote standen, keines angewandt habe, daß aber der oberste Ratgeber der Krone pflichtwidrig handle, wenn er in so ernster Sache die Hände in den Schoß lege.

Erhebungen über eine Erhöhung der Bezüge der Reichs-Altpensionäre werden gegenwärtig von den Behörden angestellt. Es sollen festgestellt werden, welche Mehraufwendungen entstehen, wenn die Ruhegehälter, Witwen- und Waisengelder der vor der Besoldungsreform von 1909 in den Ruhestand versetzten oder gestorbenen Reichsbeamten und ihrer Hinterbliebenen nach dem neuen, durch die Besoldungsreform bestimmten höheren Sätzen berechnet und gezahlt würden.

Große Personalveränderungen in der Armee. gibt es in diesem Jahre zu Ostern, da eine ganze Reihe höhere Stellen neu zu besetzen sind. Soeben sind noch der Kommandeur der 7. Division Generalleutnant Graf v. Schwerin und der Kommandant von Graudenz in den Ruhestand getreten.

Frankreich.

Acht Kriegsminister hat die Republik Frankreich in den letzten 26 Monaten verbraucht, während in nahezu ebensoviel Jahren Kaiser Wilhelm in General v. Heeringen den siebenten Kriegsminister besitzt. Die bitteren Klagen über die Störungen, die durch den allzu häufigen Wechsel in der Heeresverwaltung verursacht werden, sind begreiflich.

Die Ursachen der französischen Schiffskatastrophen die auf das berüchtigte B-Pulver zurückgeführt werden, will man erkannt haben. Danach soll die Selbstentzündung nur von der Lagerung der Geschosse abhängen. Werden die Kartuschen so gelagert, daß die bei einer Selbstzersetzung des Pulvers entwickelten Gase in der Längsrichtung entweichen können, so hat die Sache keine Gefahr, da dann die anderen Kartuschen nicht betroffen werden. Wird das Entweichen der Gase aber in der angegebenen Richtung durch die Lagerungsart verhindert, dann zerreißen die gespannten Gase die Hüllen der danebenliegenden Kartuschen und setzen diese ebenfalls in Brand, sodaß eine Katastrophe unvermeidlich wird. Man will daher in Zukunft der Art der Lagerug besondere Sorgfalt zuwenden.

Rußland.

Herr Delcassee in Petersburg. Der neue französische Botschafter Delcassee ist bei seiner Ankunft in Petersburg ebenso freudig begrüßt worden, wie er bei seiner Abreise aus Paris gefeiert wurde. Die panslawistischen Kreise erwarten von dem neuen Botschafter eine kräftige Unterstützung ihrer Bestrebungen. Jedenfalls werden der deutsche Botschafter Graf Pourtales und der Nachfolger des Vertreters Oesterreichs, des Grafen Thurn, an der Newa scharf aufpassen müssen, um Trübungen, wie sie auch der französische Botschafter in Rom, Herr Bompard, herbeizuführen versuchte, stets rechtzeitig vorzubeugen. Auf seiner Durchreise durch Berlin hatte Delcassee nur wenige Minuten Aufenthalt, die der französische Botschafter Cambon dazu benutzte, seinen jetzigen Petersburger Kollegen kurz zu begrüßen.

England.

Die Frage einer **Invasion in England** beschäftigt die Gemüter an der Themse lebhafter, als man annehmen sollte. Das neue Unterkomitee des Komitees für die Reichsverteidigung, das im Hinblick auf die großen Erfolge, die in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Luftschiffahrt, der drahtlosen Telegraphie, der Unterseeboote und der Torpedos erzielt worden sind, seitens der Regierung gegründet wurde, beschäftigt sich eifrig mit allen Maßnahmen, die dazu dienen können, einen etwaigen Feind von den Küsten des britischen Inselreiches fernzuhalten.

China.

Die mongolischen Fürsten gegen den Hutuktu von Urga. Nach einem Telegramm der „Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft" aus Schanghai wurde auf einer Zusammenkunft mongolischer Fürsten in Taonanju beschlossen, die Machtbefugnis, die der Hutuktu sich angemaßt hat, für nichtig zu erklären und mit allen Mitteln eine Expedition gegen Urga vorzubereiten. Die Fürsten erkennen weder den Vertrag von Urga und auch noch spätere Verträge an und bitten China um schleunige Hilfe zur Durchführung der Beschlüsse.

Regierungswechsel in Griechenland.

Der Eid des neuen Königs Konstantin auf die Verfassung lautete: „Ich schwöre bei dem Namen der heiligen, allmächtigen und unsichtbaren Dreieinigkeit, die herrschende Religion der Hellenen zu schützen, die Verfassung und die Gesetze des hellenischen Volkes zu schirmen und die nationale Unabhängigkeit und Unantastbarkeit zu wahren und zu verteidigen." Vor und nach der feierlichen Eidesleistung im Parlamentsgebäude, der sämtliche Mitglieder der königlichen Familie beiwohnten, wurden dem Könige begeisterte Huldigungen dargebracht. Zur Spalierbildung auf den Straßen waren so viele Truppen herangezogen worden, daß man den Eindruck gewann, in Athen glaube man nicht mehr an große kriegerische Aktionen.

Die feierliche Beisetzung des Königs Georg, an der die Könige von Bulgarien und Serbien persönlich teilnehmen, und bei der die europäischen Staatsoberhäupter durch Abgesandte, Kaiser Wilhelm durch den Prinzen Heinrich, vertreten sein werden, findet am Sonntag im Mau-

Die politische Lage

erfordert nach wie vor die größte Aufmerksamkeit jedes Deutschen. Die Gefahr eines Weltkrieges ist durch die letzten österreichisch-montenegrinischen Zwischenfälle wieder akut geworden und auf innerpolitischem Gebiet werfen die bevorstehenden Landtagswahlen ihre Schatten bereits voraus. In solchen bewegten Zeiten ist für jeden, der über alle Vorgänge auf dem großen Welttheater der Politik auf dem Laufenden bleiben will, eine Zeitung mit reichhaltigem Nachrichtendienst unbedingt notwendig. Die

Schwerter Zeitung

berichtet schnell und zuverlässig, streng objektiv und sachlich über alle bemerkenswerten Vorgänge im In- und Auslande, aus Kreis und Provinz, unter ganz besonderer Berücksichtigung und liebevoller Pflege des lokalen Teiles. Ein Probeabonnement wird jeden von der Reichhaltigkeit der „Schwerter Zeitung" überzeugen und zu dauerndem Bezuge führen, zumal der Abonnementspreis, trotz der vom Verlage bei tödlichen Unfällen gewährten Gratis-Unfall-Unterstützung von 300 Mark, mit 60 Pfg. pro Monat ein sehr mäßiger ist.

Bestellungen auf die „Schwerter Zeitung" werden von unsern Boten, in der Geschäftsstelle (Große Marktstraße) und bei Herrn Ad. Neumann (Hüsingstr.) jederzeit gern entgegen genommen. Bis Ende dieses Monats wird allen neuen Beziehern die Zeitung gratis geliefert.

Verlag und Redaktion.

---

soleum der königlichen Sommerresidenz zu Tatoi statt. Am morgigen Mittwoch trifft ein Kriegsschiff, mit der königlichen Familie an Bord, zur Abholung der Leiche des Königs in Saloniki ein, das am Donnerstag im Piräus vor Anker geht. Die Leiche des Königs wird so aufgebahrt, daß es den Hellenen ermöglicht ist, am Freitag und Sonnabend von ihrem toten König Abschied zu nehmen.

Das Erbe König Konstantins.

Letzte Worte pflegen apokryph zu sein; aber sie enthalten doch die mehr oder weniger geglückte Zusammenfassung einer Lebensarbeit und ein Programm für die Zukunft. Das läßt sich auch von den angeblich letzten Worten des ermordeten Königs Georg von Griechenland sagen. „Ich bin glücklich," soll der sterbende König ausgesprochen haben, „daß ich als Abschluß meines Lebenswerkes meinem Sohne und seinem Volke ein Griechenland hinterlassen kann, das doppelt so groß ist, als ich es empfangen habe." Man darf zugestehen, daß diese Worte, die man dem Kopenhagener auf dem Hellenenthrone in den Mund legt, keine Uebertreibung enthalten. Dem Griechenland, dessen Regierung Georg 1. vor nahezu 50 Jahren antrat, fehlte Thessalien: es hatte einen Umfang von 50 000 Quadratmetern und wenig mehr als 1½ Millionen Einwohner. Zu Beginn des Balkankrieges umfaßte Griechenland 63 000 Quadratmeter mit 2,7 Millionen Einwohnern. Wie groß der Anteil an der zu erwartenden Kriegsbeute sein wird, ist natürlich noch nicht genau zu bestimmen. Ziemlich sicher ist ja, daß Griechenland, wenn nicht unmittelbar nach Friedensschluß, so doch in absehbarer Zeit Kreta, das heißt 8600 Quadratkilometer Gebiet mit wenigstens 350 000 Einwohnern haben wird. Auf dem Festland gibt es voraussichtlich 120 000 Quadratkilometer ehemals türkischen Gebietes zu verteilen. Davon werden Griechenland wohl 25 000 bis 30 000 Quadratkilometer zufallen. Insgesamt wird die Vergrößerung, wie sich annehmen läßt, 35 000 bis 40 000 Quadratkilometer und rund 1 Million Einwohner betragen. Griechenland hätte es dann auf einen Umfang von rund 100 000 Quadratkilometern mit 3,7 Millionen Einwohnern gebracht, wäre also in der Tat auf das Doppelte der Größe von 1863 angewachsen. Bis zu einem wohlgeordneten, wirtschaftlich und finanziell gesunden Staatswesen wird es das schicksalsreiche Land allerdings auch dann noch weit haben, zumal die Erschließung der neuen Gebiete und ihre Heilung von den Folgen des Krieges zunächst mehr Kräfte verbrauchen als zuführen wird. Hat doch die griechische Regierung allein an eigentlichen in Anspruch genommen; ein Betrag, der, auf die Kriegskrediten bisher 150 Millionen Franks Einwohnerzahl des Deutschen Reiches umgerechnet, einer Ausgabe von 3 Milliarden Mark, nach dem Grade der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einer solchen von mindestens 7—8 Milliarden entsprechen würde. Noch weitaus größere Lasten werden die nach dem Kriege zu übernehmenden Verpflichtungen dem Lande auferlegen. Dabei erhalten noch heute die Gläubiger Griechenlands nur die Hälfte der ihnen zustehenden Zinsen, nämlich 2 bis 2½ Proz.; die Warenausfuhr hat sich von 1898 bis 1905 überhaupt nicht gehoben und ist erst in den letzten Jahren ein wenig hinaufgegangen, während die Passivität der Handelsbilanz noch ständig zunahm. Die Bodenbenutzung ist in dem waldlosen, steinigen, wasserarmen Lande eine sehr schlechte; nur 14 Prozent des Gesamtgebietes sind landwirtschaftlich nutzbar gemacht, gegen beispielsweise 35 Prozent in Serbien, 32 Prozent in Bulgarien und 50 Prozent in den österreichisch regierten Balkanstaaten Bosnien u. Herzegowina. Die der nationalen Schuldenverwaltung verpfändeten Einnahmen haben sich seit einer Reihe von Jahren nicht geändert. Trotz alledem hat Griechenland gerade in der letzten Zeit für den Ausbau seiner Handelsflotte, die Entwicklung seiner Städte, die Schuldbildung des Volkes und manches andere außerordentlich viel getan. An seinem Aufstieg in jeder Beziehung ist nicht zu zweifeln; freilich aber werden die Früchte seiner Anstrengungen erst in der Zukunft geerntet werden.

Aus Stadt und Umgebung

** Schwerte, 25. März.

** **(Ostern vorbei!)** Mit den verflossenen Ostertagen kann man in jeder Beziehung zufrieden sein; der Wettergott machte zwar zuweilen ein etwas trübes Gesicht, aber es dämpfte doch kein Regen die Feiertagsfreude, die durch die feierlichen Gottesdienste in unsern Kirchen auf den rechten Ton gestimmt wurde. Die Natur draußen stimmte ein in den Osterjubel. Ein tosender Gewittersturm mit jagenden Regentropfen und Schloßen erhob sich am Karsamstag Abend 10 Uhr, als wolle er die Wichtigkeit der Stunde kennzeichnen: Der Frühling zog ein, auch der Frühling für die in Banden schmachtende Menschheit! Als der letzte Donner verrollt war, da ließ auch bald der Regen nach, und der Ostermorgen schaute in die Fenster; schönes Wetter war gesichert, nur etwas kühl, aber sonst wundervoll und nach dem Wetterbericht eigentlich nicht erwartet. Der Verkehr wuchs demnach an beiden Ostertagen ins Riesenhafte. In den Lokalen der näheren und weiteren Umgebung, am „Freischütz", auf der Hohensyburg und an anderen Plätzen herrschte großer Betrieb und auf den umliegenden Höhen sah man an den Abenden der beiden Feiertage die Osterfeuer aufflammen. Das ganze Fest ist in schönster Weise verlaufen, wenn auch unsere Polizei in den Nächten zum Sonntag und auch zum Dienstag verschiedene Personen wegen ruhestörenden Lärms festnehmen mußte; die bunten Ostereier wurden mit frohem Mute gesucht und gegessen, Osterwünsche flogen aus dankbarem Herzen hin und her und ein jeder fand gewiß ein Moment, das ihn in Verknüpfung mit dem Feste zur Freude stimmte. Frühe Ostern, aber frohe Ostern, ein Frühlings-, ein Auferstehungsfest in des Wortes schönster Bedeutung!

** **(Oster-Konzert des M.-G.-V. Cäcilia.)** Das gestrige Konzert der „Cäcilia", des ältesten und größten Männerchores von Schwerte, welches seit 1904 eine ständige Erscheinung im Musikleben unserer guten Stadt bedeutet, hat den Ruhmeskranz des Vereins um ein neues und sicherlich kein kleines Blatt vermehrt. Der große Schützenhof-Saal, in welchem das Konzert besonderer Umstände wegen in diesem Jahre stattfand, war außerordentlich gut besetzt, sodaß der Verein neben dem hohen künstlerischen Erfolge unzweifelhaft auch einen recht starken nach der finanziellen Seite hin zu verzeichnen hatte und zu dem schönen lokalpatriotischen Zweck (der Reinertrag soll bekanntlich den Grundstock zur Errichtung eines Rathaus-Brunnens bilden) sicher ein hübsches Scherflein beigesteuert werden konnte. Die „Cäcilia", über die schon seit Jahren Musikdirektor Hanemann-Iserlohn den Taktstock schwingt, und die unter den Männerchören unserer Stadt in erster Reihe steht, brachte eine Anzahl prächtiger Tondichtungen von Zöllner, Hanemann, Angerer, Scharf u. a. m. in vollendeter Form zu Gehör. Mit ganz besonderm Fleiß waren die beiden Kunstchöre einstudiert. Als ersterer fesselte uns in hohem Maße der „Todesritt von Marsla Tour" (von H. Zöllner). Von den mancherlei Kompositionen des Todesritts wirkt keine mit so packender und hinreißender Gewalt, wie die dargebotene, keine atmet so ungeheures dramatisches Leben, strömt todesmutige Begeisterung und Opferfreudigkeit aus wie diese. Wen erfüllt der Gedanke an die zahlreichen Opfer dieses Reiterkampfes nicht mit Wehmut, wenn als Schlußsatz die schlichte Weise das „Morgenrot" leise und zart verhallt? Das prächtige Material des Vereins kam hier glänzend zur Geltung. Freilich dürften die Tenöre besser besetzt sein. Sie sind im Nachteil gegenüber den anderen Stimmen. Im übrigen gelang der Chor ausgezeichnet. Auch der zweite Kunstchor „Das deutsche Lied" von Hanemann (ein Preischor des Vereins) erlebte eine tadellose Wiedergabe. Es war sichtlich tüchtig studiert worden und man spürte das Regiment eines so tüchtigen Chordirigenten wie Hanemann. Das zeigten jedoch auch die übrigen Lieder: „Am Fliederbusch" von Scharf, „Abschied" von Kirchl, „Waldeinsamkeit" von Sendel, das humoristische Lied „Pechvogel" und vor allem „Ave Maria", ein neuer, sehr stimmungsvoller Chor des Vereinsdirigenten. Namentlich das zarte duftige Pianissimo zum Schluß ist von unbeschreiblich hinreißender Wirkung. — Als Solisten wirkten mit Herr Kammersänger David Eichhöfer-Detmold (Tenor), Herr Konzertmeister Otto Müller-Martinitzscha (Violine) und Herr Alfred Orlowsky (Violoncello). Herr Eichhöfer führte sich ein durch den Vortrag der Gralserzählung. Ueber ganz gewaltige Stimmittel verfügend, sah man ihm den einstigen Lohengrin an. Seine Stimme ist fein geschliffen, bei dramatischer Gestaltung weittragend, und seine Lieder waren von ansprechender Vortragskunst erfüllt. Herr Müller-Martinitzscha (Violine) ist zweifellos ein hervorragender Künstler. Bei der Wiedergabe der Faustfantasie von Sarasate konnte man seine unfehlbare Technik und den edelgeformten Ton bewundern. Die schwierigsten Passagen und chromatischen Tonleiter überwindet er spielend, ebenso die Doppelgriffe, Stellen, welche sich wie das Zusammenspiel zweier Geigen anhörten. Als ein angehender Künstler stellte sich Herr Orlowsky (Cello) vor. Es steckt ein starkes Talent in dem jungen Mann, und sein Können steht bereits auf einer Stufe, daß noch Großes von ihm zu erwarten sein dürfte. Träumerei von Schumann und Serenade von Goens wurden ganz hervorragend gespielt, besonders letztere wirkte durch die sauberen Flageolettöne. — Zu bemerken ist noch, daß die Solisten, sämtlich dem Beethoven-Konservatorium in Iserlohn angehören. Anhaltender reicher Beifall wurde allen Mitwirkenden zu Teil, die Sänger und Solisten mußten sich zu Zugaben bequemen. Der Gesangverein Cäcilia kann mit dem großartigen Erfolg des Konzerts voll und ganz zufrieden sein. Mögen ihm und seinem Dirigenten auch in Zukunft noch mehr solch schöne Erfolge beschieden sein.

** **(Zum Regierungsjubiläum des Kaisers)** ist den Regierungen betreffs der Absichten des Monarchen hinsichtlich der Feier jetzt folgendes kundgegeben worden: Am Sonntag, 15. Juni, als dem Todestage Kaiser Friedrichs, soll von jeder öffentlichen Feier abgesehen werden; nur soll bei den Gottesdiensten im allgemeinen Kirchengebet der Bedeutung des Tages durch eine besondere Fürbitte für den Kaiser gedacht werden. Am Montag, 16. Juni, sollen Schulfeiern abgehalten und die öffentlichen Gebäude geflaggt, von einer Illumination aber abgesehen werden. Insoweit von den einzelnen Behörden, Gemeinden und Vereinen eine besondere lokale Feier geplant wird, soll diese tunlichst am 16. Juni stattfinden.

** **(Belohnungen an Eisenbahnbedienstete.)** Im abgelaufenen Vierteljahre wurden im Eisenbahndirektionsbezirk Elberfeld an Hilfsbeamte und Arbeiter folgende Lohnzahlungen für zufriedenstellende Dienstleistung bewilligt: 1 mal für 50jährige Dienstzeit 300 Mark, 1 mal für 45jährige Dienstzeit 200 Mark, 4 mal für 40jährige Dienstzeit je 100 Mark, 4 mal für 35jährige Dienstzeit je 80 Mark, 9 mal für 30jährige Dienstzeit je 60 Mark, 13 mal für 25jährige Dienstzeit je 50 Mark, 18 mal für 20jährige Dienstzeit je 20 Mark. Im gleichen Zeitraum erhielten 62 Beamte und Arbeiter für die Entdeckung von Schäden an Bahnanlagen und Betriebsmitteln Geldprämien.

** **(Sängerbund-Konzert.)** Vor außerordentlich gut besetztem Hause gab gestern der M.-G.-Verein „Sängerbund" im Freischütz anläßlich seines 30jährigen Stiftungsfestes ein Konzert, dessen glänzender Verlauf zeigte, daß dieser alte Schwerter Verein die Zeit der Krisen endgiltig überwunden hat und sich wieder in hocherfreulicher Entwickelung befindet. Unter der anfeuernden Stabführung des Herrn Musikdirektors Haselhoff sang der Verein gestern mit einer Frische und Begeisterung, die allgemein angenehm überraschte, und dabei mit einem solch verständnisvollen Eindringen in den Geist der zum Vortrag gebrachten Lieder, daß man bezüglich der Zukunft des „Sängerbundes" die besten Hoffnungen hegen darf. Anderweitiger Berufspflichten wegen konnten wir nur dem 2. Teil des Konzertes beiwohnen, aber was wir gehört haben, war gut, einiges verdient sogar die Bezeichnung ausgezeichnet, so zum Beispiel „Fährmanns letzte Fahrt" von Pauli, „Unterm Apfelbaum" von Große (mit sehr hübsch gesungenem Bariton-Solo). An weiteren Vorträgen bot der Verein die prächtigen Chöre „Der Mai" von Baldamus, „Das Abendglöckchen" von Heyland, „Frühlings Einkehr" von Neubner, „Andreas Hofer" von Haselhoff, „Das schmollende Lieschen" von Wildt usw. Der Sängerbund hat gestern mit Ehren bestanden; ihm und seinem verdienstvollen Leiter ein herzliches „Glück auf" für die Zukunft. — Der musikalische Teil des Programms wurde von dem städtischen Orchester aus Witten (30 Musiker) bestritten, welches unseres Wissen gestern zum ersten Male hierselbst spielte und sich mit diesem Konzert außerordentlich günstig beim hiesigen Konzertpublikum eingeführt hat. Ueber die Darbietungen der Kapelle (städtischer Musikdirektor Fliegner) herrscht nur eine Stimme des Lobes; es ist unzweifelhaft einer der besten Tonkörper, die in der letzten Zeit am „Freischütz" gespielt haben. Namentlich der Florentiner Marsch von Fucik, die Fantasie aus „Tiefland" von d'Albert und die Friedemannsche Slavische Rhapsodie wurden so schwungvoll und doch wieder so fein abgetönt zum Vortrag gebracht, daß jeder Musikfreund seine helle Freude daran haben mußte. Wir würden uns sehr freuen, das Orchester in gleich großer Besetzung hier noch mehr hören zu können. — Dem Charakter als Stiftungsfest entsprechend wurde der gestrige Tag mit einem Tänzchen beschlossen.

** **(Das letzte Gastspiel)** der Theatergesellschaft Schneider findet am Dienstag, 25. März im Saale des Herrn Müller statt. Zur Aufführung gelangt die Operette „Die schöne Ungarin", deren köstlicher Humor und flotte Handlung überall stürmischen Beifall gefunden haben. Die Partien sind aufs beste besetzt und gewährleisten eine in jeder Hinsicht einwandfreie Wiedergabe des liebenswürdigen Werkes. In einer uns vorliegenden Kritik über eine Aufführung der „Schönen Ungarin" heißt es u. a.: Der Kolonialwarenhändler Miesebeck (K. Schneider) wurde in äußerst geschickter Weise dargestellt und nicht minder der Lehrjunge Fritze Süßmilch (Willy Schneider); auch die prächtige Titelrolle (Nora Giesecke) war eine erstklassige Leistung der Darstellerin; weiter seien erwähnt der originelle Gesanglehrer Triller (Kurt Moller), die Wirtschafterin von Miesebeck (Olga Scharf) und das Dienstmädchen Lore (Nora Talbot), ferner die Bankierstochter Lilly (Grete Moller) und Alfred von Schönfeld (Ferd. Pfluger); all diese Vertreter der Hauptpartien waren ganz an ihrem Platze und boten nur Bestes. Alle Theaterfreunde seien noch ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am Dienstag der unwiderruflich letzte Theaterabend in dieser Saison stattfindet.

** **Westhofen,** 25. März. (Festgenommen) wurde von der Polizei in Schwerte ein früherer Knecht des Landwirts Sieberg hierselbst unter dem Verdacht, seinem Dienstherrn einen wertvollen Hund entwendet zu haben. Der Dieb wurde ins Gerichtsgefängnis gebracht.

** **Holzwickede,** 25. März. (Liebesdrama.) Vor einigen Tagen wurde in Arnsberg in der Ruhr eine unbekannte, den jüngeren Jahren angehörende weibliche Leiche aufgefunden. Es scheint sich hier um eine Liebestragödie zu handeln. In der Leiche wurde die seit Wochen vermißte Hedwig Busch erkannt. Mit dem Mädchen verschwand seinerzeit auch ein Heizer namens Krüger, der mit der B. ein Verhältnis unterhielt.

Der Preischor für das Kaiserwettsingen

ist nunmehr den einzelnen Sängervereinigungen, die sich zur Teilnahme an dem Frankfurter Kaiserpreis-Wettsingen angemeldet haben, zugegangen. Der von Friedrich Hegar komponierte Text ist von Adolf Frey verfaßt und hat folgenden Wortlaut:

1813.

Wir seufzten sieben Jahr entrechtet,
Wir knirschten sieben Jahr geknechtet,
Und haben grimmig Schmach getragen,
Die strenge Stunde hat geschlagen.
Wir brachen auf mit Roß und Wagen.
Wie Halmenmeere wogten Wehr an Wehren,
Die Straßen schütterten von Heeren
Aus Morgen, Mittag und Mitternacht.
Drei Tage mordete die Schlacht,
Drei Tage donnerte die Erde
Vom Männersturm und Sprung der Pferde
Drei Tage spien Tod die Stücke!
Da brach dem Korsen Glück und Macht,
Und unsere Kette sprang in Stücke!
Wo Gewürg und Kampf vertoste,
Wo die Pulverringe verschwelen,
Webt ein tränenschweres Grauen,
Hier verhauchten tapfere Seelen,
Die der Heldentod erlöste,
Waisen stöhnen auf und Frauen.
Keine Scholle, wo nicht einer sank!
Keine Scholle, die das Blut nicht trank!
Nicht Einer schläft umsonst im Grunde,
Nicht Einem schlug umsonst die Wunde der Völkerstreit.

Wir stehn gerüstet auf den Warten,
Und freudig fliegen unsere Standarten
in alle Zeit.

Ueber die musikalische Bearbeitung äußert sich ein fachmännischer Mitarbeiter: Für Vereine, die die Hegarschen Chöre gewohnt sind, wird dieser Chor, der einen mehr volkstümlichen als komplizierten Eindruck macht, keine großen technischen Schwierigkeiten bereiten. Er bietet aber genügend Anhaltspunkte, schönen Vortrag zu zeigen. Die Sänger werden nicht überanstrengt, und die ersten Tenöre kommen nicht über das B hinaus, die zweiten Bässe gehen nicht tiefer als F, nur einmal haben sie das tiefe Des zu singen.

Neuer Zyklon in Nordamerika.

+ **Newyork,** 25. März. Ein Orkan von noch größerer Gewalt als derjenige, der am Karfreitag in vielen Landstrichen Nordamerikas wütete, hat am Ostersonntag die Vereinigten Staaten von Nordamerika heimgesucht. Vierzig Stadtteile von Omaha sind teils zerstört, teils stehen sie in Flammen. Alles, was der Wirbelwind auf seinem Wege fand, wurde weggefegt. Das Telephonamt, in dem sich 175 Telephonistinnen befanden, ist zum größten Teile zerstört worden. Zahlreiche Mädchen sind verletzt worden. Das Kloster „Zum heiligen Herzen" wurde vollständig vernichtet. Ein vollbesetztes Kino wurde vom Sturme hinweggefegt; hunderte von Personen sind von den Trümmern erschlagen worden. Das Kinderhospital mit sämtlichen Insassen — mehreren Hundert Kindern, ist in die Luft entführt worden. Die Hälfte der Kinder ist tot. Die elektrische Licht- und Kraftstation der Stadt wurde beschädigt, so daß die ganze Stadt in Dunkel gehüllt war. Der Orkan war von einem sündflutartigen Regen begleitet. In Omaha sind Truppen eingetroffen, die auf den Straßen patrouillieren, um Plünderungen zu verhüten. Man schätzt die Zahl der Toten auf mindestens 200, die der Verletzten auf 700. Zwei Tausend Menschen in Omaha sind obdachlos. Präsident Wilson bot der Stadt Omaha Hilfe an. Der Kriegsminister sandte weitere Truppen in das Zyklongebiet ab. Auch auf den Inseln des Atlantischen Ozeans herrschte nachträglich Sturm. Die von den Ozeandampfern in Newyork einlaufenden Radiotelegramme melden schwerstes Unwetter. Der Dampfer „Texas" wurde derart beschädigt, daß 43 Passagiere auf offener See auf einen andern Dampfer gebracht werden mußten.

Nr. 69. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Dienstag, 25. März 1913.

Der Königsmord in Saloniki.

Die politischen Folgen des Attentats.

Nachdem sich die erste Erregung über die Mordtat in Saloniki gelegt hat, die doppelt stark ist durch die nahe verwandtschaftliche Verbindung des griechischen Königshauses mit fast allen europäischen Höfen, tritt die Frage mehr in den Vordergrund, welches wohl die politischen Folgen der Tat sein werden. Die Frage ist leicht gestellt, die Beantwortung aber schwierig, da es von vornherein an einer festen Grundlage zur Beantwortung der Frage fehlt in der Erkenntnis des Beweggrundes, der zu der Tat geführt hat. Man sagt, der Mörder sei ein Geistesgestörter gewesen, ein zerlumpter, irrsinniger Kerl, der sich schon seit vielen Tagen in Saloniki umhergetrieben habe. Ist dieses richtig, dann ist der Tat ihr politischer Charakter genommen. Aber mancherlei Umstände lassen es möglich erscheinen, daß die Nachrichten aus der unter Belagerungszustand stehenden Stadt Saloniki dreimal gesiebt in die Welt gehen, und es scheint auffällig, daß sich die Meldungen von der Mordtat, bei der doch ein urteilsfähiger Mensch wie der Adjutant des Königs als Zeuge zugegen war, vielfach widersprechen. Von Athen aus ist den griechischen Botschaften und Gesandtschaften zunächst ein Telegramm übermittelt worden, in dem von zwei Mördern gesprochen wurde, von denen einer sofort niedergeschlagen und getötet sein soll. Nachher ist nur noch die Rede von einem Mörder gewesen, der geistesgestört sein soll. In griechischen Kreisen in Berlin ist man dadurch skeptisch und mißtrauisch geworden und meint, die Meldung, die von dem Lynchen eines der Verbrecher spricht, sei aus der Luft gegriffen. Man ist geneigt, anzunehmen, daß der Mörder wohl ein Grieche, vielleicht ein Verbrecher sein möge, daß er aber ein feindlich gesinnter nichtgriechischer Untertan gewesen sei.

Aber selbst wenn der Mörder ein Grieche wäre, ein Verbrecher, ein unpolitischer Mörder, so ist es doch für die Situation ungemein bezeichnend, daß man in Athen zunächst der allgemeinen Auffassung war, daß der Täter ein bulgarischer Komitatschi sei. Wie stark, wie leidenschaftlich müssen die Gegensätze zwischen den beiden verbündeten Ländern sein, daß man bei dem Morde nicht an den gemeinsamen Feind, den Türken dachte, sondern den Mörder in den Reihen des verbündeten Freundes suchte. Der Kampf gegen den gemeinsamen Feind, das gemeinsame rücksichtslose Ringen gegen die Türkei kann Europa schon längst nicht mehr über die Tatsache hinwegtäuschen, daß der Vierbund Risse aufweist und die Verbündeten, die nur aus Habsucht auf Beute auszogen, einander beargwöhnen und bei Verteilung der Beute Messer und Revolver gegeneinander bereit halten. Wir wissen, daß der König von Griechenland nicht abgeneigt gewesen wäre, einen Separatfrieden mit der Türkei zu schließen, wenn er seiner Beute sicher gewesen wäre. Es besteht die Möglichkeit, daß die politische Entwickelung eine andere wird als wie die politischen Macher in Belgrad der Welt vorzuzeichnen belieben. Es fragt sich aber, ob diese Tat, sofern sie wirklich die Tat eines Wahnsinnigen und nicht eines politischen Verbrechers ist, in der Folge auf politischem Gebiete in solchem Maße wirken wird. Eines ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß das griechische Königshaus durch die Mordtat eine Festigung erfahren hat, die nach dem langen Ringen dem griechischen Volke vonnöten ist. Der einst verhöhnte Thronfolger, der Besiegte von Pharsalus, wird demnächst nach Griechenland zurückkehren, gekrönt mit den Lorbeeren von Saloniki und Janina, und es wird auch auf ihn ein großer Abglanz übergehen vom Vater, der mitten im Siegeszug, am Zielpunkt der griechischen Politik, eines gewaltsamen Todes sterben mußte, und dessen Tod vom Volke als Heldentod für das Vaterland angesehen wird. Man sagt, der Kronprinz sei kriegslustig und entschlossen, werde sich von politischen Rücksichten nicht in dem Maße leiten lassen wie sein Vater und werde zu einem Sonderabkommen mit der Türkei noch geneigter sein, als jener, sofern ihm der Besitz Salonikis und der anderen besetzten Gebietsteile zugesprochen wird.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn**, 22. März. (Ein schrecklicher Unglücksfall!) ereignete sich heute morgen in der Fabrik von Gebr. Echtermann. Der 17jährige Schleifer Holstein wurde von der Betriebswelle erfaßt, als er einen Riemen über dieselbe legen wollte, wobei ihm der rechte Arm abgerissen und der linke viermal gebrochen wurde. Die erste Hilfe wurde dem Unglücklichen von der Sanitätskolonne zuteil. Der Fall ist umso trauriger, als Holstein der einzige Ernährer seiner Mutter, einer Witwe, ist.

* **Winterberg**, 22. März. (Die niedrigsten Steuersätze in Westfalen.) Mit Ausnahme von Warstein hat unsere Stadt die niedrigsten Steuersätze im Regierungsbezirk Arnsberg, und zwar werden für das nächste Rechnungsjahr 60 Prozent aller Steuerarten erhoben.

* **Wetter**, 22. März. (Abgeleitzt.) Fuhr da an einem Tage der vorigen Woche mit dem Mittagszuge in einem Abteil 3. Klasse ein Veteran von Hagen nach Dortmund. Zu seinen Mitreisenden gehörten mehrere junge Leute, von denen einen, seines Zeichens offenbar ein Kopierpressenverwalter, das große Wort führte, und nicht wenig über den „Jahrhundertfeierummel“ herzog. Der alte Herr verbat sich solches Geschwätz, das ihn beleidige. Als der Schwätzer trotzdem nicht aufhörte, brannte ihm gleich darauf eine derbe westfälische Faust auf der Wange. Der Streich saß, und der handgreiflichen Vorstellung folgte unmittelbar die persönliche. Dem Ruf aus dem Damenabteil: „Langen Sie uns den Lümmel mal rüber“, konnte nicht entsprochen werden; denn in Vorhalle verschwand der auf deutsche Art Zurechtgewiesene spornstreichs.

* **Hamborn**, 22. März. (Schrecklicher Tod.) Auf der Hütte Phönix stürzte heute vormittag von einem Schlackenberg die Grubenlokomotive herunter und begrub den Lokomotivführer Jansen und den Heizer Petersen unter sich. Dem Führer wurde die Lunge und die Leber aus dem Leibe gerissen, so daß er sofort tot war. Der Heizer kam mit leichten Verletzungen davon.

* **Duisburg**, 22. März. (Verurteilung wegen Mädchenhandels.) Der 37jährige Obertellner Hubert Hahnen und die 24jährige Filialleiterin Magdalena Spieß mußten sich heute vor der hiesigen Strafkammer wegen Mädchenhandels verantworten. Am 20. Februar d. J. hatten die Angeschuldigten versucht, zwei 20jährige Dienstmädchen, die sie sich von einem Stellenvermittler zuführen ließen, unter der Angabe, sie wollten ihnen in einem Massageinstitut in London Stellung verschaffen, nach Argentinien zu verschleppen. Der Stellenvermittler setzte jedoch die Polizei von dem Vorhaben der beiden Personen in Kenntnis, der es gelang, das Verbrecherpaar auf dem hiesigen Hauptbahnhof in dem Augenblick festzunehmen, als es mit den Mädchen einen Zug nach Antwerpen besteigen wollte. Die Angeklagten waren beide geständig. Die Spieß ist die Tochter eines angesehenen Polizeiwachtmeisters aus dem Industriegebiet. Sie stand ganz unter dem Einfluß des Hahnen, der bereits wegen Mädchenhandels mit drei Jahren Zuchthaus vorbestraft ist. Das Gericht verurteilte Hahnen zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, sowie zu einer Geldstrafe von 1000 Mark. Gegen die Spieß wurde auf ein Jahr einen Monat Zuchthaus, der gesetzlichen Mindeststrafe von zwei Jahren Ehrverlust erkannt.

* **Gladbeck**, 22. März. (Das Petroleum!) Gestern vormittag kurz vor 6 Uhr machte die 14 Jahre alte Elisabeth Sch. Feuer im Ofen. Infolge der Nässe brannte das Holz nicht sofort an, und nun griff das Mädchen zur Petroleumflasche. Aus der halbgefüllten Flasche goß es den Inhalt auf das glimmende Feuer, die Flamme wurde entfacht und das Mädchen stand in hellen Flammen. Auf seine Hilferufe eilte die Mutter herbei und riß dem Mädchen die brennenden Kleider vom Körper. Leider hatte es aber ganz erhebliche Brandwunden erlitten, ebenso hatte die Mutter die Hände und Arme verbrannt.

* **Solingen**, 20. März. (Der Raubmörder Sternickel) kommt nach polizeilichen Ermittelungen allem Anscheine nach als Täter des am 12. September 1908 bei Solingen verübten Raubmordes an dem Schneider Dobrath in Betracht, der bis jetzt noch immer unaufgeklärt geblieben war. Mehrere Zeugen wollen in den von Frankfurt aus übersandten Photographien auf das bestimmteste Sternickel wiedererkannt haben. Wie kürzlich aus Schleiden gemeldet wurde, steht fest, daß Sternickel in der fraglichen Zeit in der Rheinprovinz gearbeitet hat.

* **Aachen**, 20. März. (In einen Brunnen gestürzt.) Hier ist in einem Garten beim Spielen ein fünfjähriges Mädchen in einen durch morsche Bretter verdeckten Brunnen gestürzt. Es wurde nach zweistündigen Bemühungen durch die Feuerwehr als Leiche herausgeholt.

* **Aachen**, 22. März. (Wegen fahrlässiger Tötung seines eigenen Kindes) hatte sich der Landwirt Wilhelm Wieland aus Steinstraße vor der Strafkammer zu verantworten. Am 2. November schaute der neunjährige Sohn des Landwirts den mit Häckselschneiden beschäftigten Arbeitern seines Vaters zu. Plötzlich geriet der Knabe mit den Kleidern in das Getriebe des Göpelwerks; er war von der Stangenkuppelung erfaßt und mehrmals rundgeschleudert worden, wodurch er derartige Verletzungen erlitt, daß er wenige Minuten später starb. Dem Vater wurde nun zur Last gelegt, das Unglück dadurch verschuldet zu haben, daß er die vorgeschriebene Schutzvorrichtung um die Stangenkuppelung nicht angebracht hatte. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß er durch den Tod seines Kindes schon schwer für seine Unterlassung bestraft ist, wurde er zur geringsten zulässigen Strafe von einem Tage Gefängnis verurteilt.

Schule und geistiges Leben.

Geheimer Studienrat.

Verdienten Direktoren der höheren Vollanstalten war eine Zeitlang der Titel „Geh. Regierungsrat“ verliehen worden. Von dieser Titelverleihung hat man seit Jahr und Tag abgesehen, weil der Titel Regierungsrat in einem direkten dienstlichen Verhältnis steht. Wie die Juristen und die Mediziner durch den Titel Geh. Justizrat bezw. Geh. Sanitätsrat ausgezeichnet werden, so sollen hervorragende Philologen hinfort den Titel „Geh. Studienrat“ erhalten, der in Süddeutschland heute schon gebräuchlich ist. Einer dahingehenden Anregung hat der preußische Kultusminister seine Berücksichtigung zugesagt.

Luftschiffahrt.

Aus der Unglückschronik der Zeppelinluftschiffe seien folgende in Erinnerung zurückgerufen:

„L. Z. 2“ wurde im Januar 1906 nach einer glücklichen Fahrt und Landung in der Nähe von Ulm vom Sturm zerstört.

„L. Z. 4“ verbrannte 1908 bei Echterdingen. Der Ersatz dieses Schiffes

„L. Z. 5“ erlitt 1909 bei Göttingen eine schwere Havarie. Es wurde umgebaut und als

„Z. 2“ vom Reiche übernommen. Es scheiterte, nachdem es sich bei Limburg losgerissen hatte, bei Weilburg

„L. Z. 7“ (Deutschland) scheiterte am 28. Januar 1910 bei Wellendorf im Teutoburger Walde und

„L. Z. 8“ (Ersatz Deutschland) wurde einige Monate darauf vor der Düsseldorfer Halle zerstört.

„L. Z. 6“, das auf der bedeutsamen Fahrt nach Berlin bei Bülzig schon eine Havarie erlitten hatte, verbrante am 14. September 1911 in der Halle von Baden-Oos. Das letzte Unglück betraf das Luftschiff

„Schwaben“, das am 28. Juni 1912 vor der Düsseldorfer Halle verbrante.

Ueber all die bedeutsamen Erfolge unserer Zeppelinluftschiffe hat man diese Schicksalsschläge schon bald vergessen, aber wie diese der Entwicklung des Zeppelinluftschiffbaues nicht hinderlich gewesen sind, so wird auch die jetzige Katastrophe diesen Aufschwung nicht hemmen.

Bunte Chronik.

)(**Was die elektrische Kraft eines Blitzes kostet.** Man hat ausgerechnet, daß ein Blitz eine Spannung von 50 Millionen Volt besitzt; es wäre unmöglich, ihn noch zu erzeugen, da kein Material imstande ist, eine solche Spannung festzuhalten. An Energie leistet ein Blitz die gewaltige Zahl von 500 Milliarden Watt; aber er dauert nur den 500 000 Teil einer Sekunde. Da demnach die atmosphärische Entladung nicht mehr als drei Kilowattstunden bedeutet, würde ein Blitz, wenn man ihn nach dem Berliner Grundpreis kaufen könnte, nur 1,20 Mark kosten.

)(**Das Kinderheim im Ostseebad Ahlbeck**, das der Kaiser auf seine Kosten errichten läßt, um darin bedürftigen Berliner Arbeiterkindern einen gesunden Ferienaufenthalt zu gewähren, geht bald seiner Vollendung entgegen. Nach den Osterfeiertagen wird der Kaiser den stattlichen Neubau besichtigen, bei dem alle hygienischen Neueinrichtungen praktisch verwertet worden sind. Die Leitung der Anstalt hat Fräulein Kirschner, die Tochter des verstorbenen Berliner Oberbürgermeisters übernommen.

)(**Frau Toselli.** Den Blättermeldungen von Verhandlungen über die Rückkehr der Frau Toselli an den Hof von Toskana sowie von einem Selbstmordversuch der früheren Kronprinzessin von Sachsen wird von Dresdener amtlicher Stelle mit dem Ersuchen entgegengetreten, derartigen unwahren und nur auf Sensation berechneten Gerüchten doch endlich die Aufnahme und Weiterverbreitung zu versagen, da sich in der Angelegenheit nichts geändert hat und auch niemals etwas ändern wird.

Spätes Glück.

Roman von Arthur Zapp. 36

„Und Sie wollen nun schon nach Hause?“ fuhr er mechanisch fort.

Ihm fiel in der Gemütsstimmung, in der er sich befand, nichts weiter ein, als diese Trivialitäten. Wenn er hätte dem Drängen seines Herzens folgen wollen, so hätte er sich nach dem Grunde ihrer Verstörtheit und der Tränenspuren in ihrem Antlitz erkundigt. Aber sein Zartgefühl verbot ihm, so indiskrete Fragen zu stellen. Da raffte sie sich auf.

„Ja, ich muß nun nach Hause!“ stieß sie hastig hervor, „und auch Sie werden von Grete mit dem Mittagessen erwartet. Adieu, Herr Brinkmann!“

Sie reichte ihm nicht einmal mehr die Hand sondern nickte nur, sich verabschiedend, und entfernte sich mit eiligen Schritten.

Emil Brinkmann stand noch eine Weile auf demselben Fleck und schaute der schlanken, zarten Frauengestalt nach; seine Züge nahmen einen weichen, träumerischen Ausdruck an; seine Brust hob ein tiefer Atemzug, der wie ein Seufzer klang. Dann trat er mit rascher Wendung in den Vorgarten und hastete in die Wohnung. Das Dienstmädchen deckte eben den Tisch. Emil Brinkmann winkte seine Schwester mit den Augen ins Nebenzimmer. Hier wandte er sich voll Ernst mit der Frage an sie: „Was war denn? Warum hatte sie denn geweint?“

Grete Brinkmann sah mit Erstaunen in das erhitzte Gesicht des Bruders. Dann berichtete sie alles — der Diskretion ihres Bruders konnte sie es ja anvertrauen, was ihr Helene von ihrem jungen Geliebten anvertraut hatte. Emil Brinkmann schritt mit stürmischen Schritten im Zimmer auf und ab. Seine Hände ballten sich, seine Zähne knirschten. Zuletzt zitterte ein heißer Schmerz in seinen Mienen. Marternde Vorwürfe erhoben sich in seiner Brust. Hätte er nicht rückhaltlos die Wahrheit sagen sollen, unbekümmert darum, wie man es ihm auslegte? Hätte er nicht sie und ihre Eltern warnen sollen, als es noch Zeit war?

„Wie trägt sie es?“ stieß er hervor. „Ist sie sehr unglücklich?“

Grete Brinkmann verneinte. „Sie liebt ihn noch und sie hofft noch immer auf das Glück.“

Er zuckte leise zusammen und drehte sich nach dem Fenster um, so daß seine Schwester sein Gesicht nicht sehen konnte, und schaute angelegentlich nach der Straße hinaus. Ein paar Minuten verstrichen, keines sprach ein Wort. Plötzlich wandte sich Emil Brinkmann ins Zimmer zurück. „Laß auftragen, ja? Es ist Zeit zum Essen.“

14. Kapitel.

Paul Schöler befand sich andauernd in schlechter Stimmung. Seine Mutter drängte und bestürmte ihn. Warum er noch immer nicht ernst mache? Worauf er denn eigentlich noch warte? Mit fünfundzwanzig Jahren könne man sich doch getrost verloben? Einen Korb brauche er nicht zu befürchten. Daß Erna von Boltenhagen ihn vor den anderen Herren bevorzuge, daran sei doch kein Zweifel.

Paul aber konnte sich nicht entschließen, das entscheidende Wort zu sprechen. Zuerst, nachdem sein Vater die Geldangelegenheit Werner von Boltenhagens geordnet hatte, hielt ihn die Delikatesse ab, der Schwester des Referendars allzu stürmisch den Hof zu machen. Er wollte sich nicht der Mißdeutung aussetzen, daß er sich, auf das Geldopfer pochend, das sein Vater der Familie des Majors gebracht, bei Erna einschmeicheln, daß er einen unedlen Zwang ausüben wollte.

Dazu kamen die Regungen seines Herzens und seines Gewissens. Seine Begegnung mit Grete Brinkmann, der stürmische Ausdruck der bei beiden wieder jäh erwachten Liebe stimmten ihn auf Wochen nachdenklich und träumerisch. Die Erinnerung an die heimlichen, süßen Viertelstunden, die er mit Grete verbracht, an die Liebesschwüre, die sie miteinander getauscht, wurden wieder wach in ihm und erfüllten sein Herz mit süßen Schauern und heißer Sehnsucht, die wieder abgelöst wurden von Zweifeln und quälenden seelischen Kämpfen. Er konnte sich weder zu dem Entschluß aufraffen, die Konsequenzen seiner Gefühle für die Jugendliebe zu ziehen und sich aller Gedanken an Erna von Boltenhagen und an die Befriedigung des von seiner Mutter in ihm aufgestachelten Ehrgeizes zu entschlagen, noch besaß er die Entschlossenheit, das Gegenteil zu tun, einen Strich durch die Vergangenheit und durch seine Beziehungen zu Grete Brinkmann zu machen und mit aller Energie der Erreichung des ihm von seiner Mutter gezeigten Zieles nachzustreben.

So schwebte er unablässig hin und her, heute sich für Grete Brinkmann begeisternd, morgen bereuend, ihr aus dem Wege gehend, und Erna von Boltenhagen mit allem Eifer den Hof machend. Vielleicht hatte er sich auch schon, den anfeuernden Worten seiner Mutter nachgebend, entschlossen, sich der schneidigen Majorstochter, die ihm so sehr imponierte, zu erklären, wenn sie ihn nicht selbst durch ihr Wesen zaghaft und kleinmütig gemacht. Erna von Boltenhagen war launenhaft und kapriziös geworden. Zuweilen war sie von hinreißender Liebenswürdigkeit und machte ihm ganz deutliche Avancen, um dann plötzlich, wenn er warm und lebhaft zu werden begann, wenn er einen sprechenden Blick, ein kühneres Wort wagte, hochmütig die Augenbrauen emporzuziehen, ihn mit einschüchternden Augen zu messen und seine Komplimente mit spöttischen, ironischen Bemerkungen abzuwehren. Besonders in den letzten Wochen, seit Helene und Wichard von ihrer Hochzeitsreise zurückgekehrt waren, machte sich dieses launische Wesen, diese Zwiespältigkeit in ihrem Verhalten gegen ihn bemerkbar.

An einem schönen Junitage veranstaltete die Kasinogesellschaft ein Picknick. Auf Gefährten aller Art wurde ein Ausflug nach dem Heinrichsfelder Forst unternommen; auch ein Teil der Regimentskapelle und eine ganze Anzahl von Körben mit festem und flüssigem Proviant wurde auf Leiterwagen mitgeführt. Im grünen Wald begann ein lustiges, zwangloses Treiben. Zuerst wurde Kaffee gekocht und gemeinsam getrunken, während muntere, heitere Reden die auf grünem Moos improvisierte Tafel umkreisten. Dann wurden Gesellschaftsspiele gespielt, die auf die übermütige, ausgelassene Stimmung wesentlich belebend wirkten.

Bei Paul Schöler aber wollte die Heiterkeit und Festfreude nicht recht zum Durchbruch kommen. Ihn beherrschte eine ernste, unruhige, nervöse Stimmung. Seine Mutter hatte ihn darauf hingewiesen, daß sich nirgends so leicht, wie auf solch einem ländlichen Feste, eine Gelegenheit zur Erklärung biete, und er hatte ihr recht gegeben und sich vorgenommen, noch heute das entscheidende Wort zu sprechen.

Als man der Gesellschaftsspiele überdrüssig geworden, fand eine Erholungspause statt; man lagerte sich, speiste und trank. Aus riesigen Weinbowlen wurden die Gläser wieder und wieder gefüllt. Humoristische Toaste wurden ausgebracht, dazwischen unter den jüngeren Herrschaften glühende Blicke getauscht und manch keck huldigendes Wort gewagt.

Da gab der Regimentsadjutant das Zeichen zum Tanz. Ein prickelnder Walzer lockte die Jugend; Polka und Mazurka folgten. Die jungen Leutnants rechtfertigten ihren guten Ruf als ebenso elegante wie ausdauernde Tänzer in zufriedenstellendstem Maße. Die jungen Damen schwelgten. In den Pausen lustwandelte man im Walde; manch Pärchen, das einander Wichtiges mitzuteilen haben mochte, verlor sich zwischen den Bäumen zu emsiger Zwiesprache.

)(**Zwei Heidelberger Stadtverordnete,** die den Bebauungsplan zu dem neuen Heidelberger Bahnhofe abgepaußt und mißbraucht hatten, wurden einstimmig bis zum Ende ihrer Wahlperiode aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschlossen.

)(**Der Berliner Bankdefraudant Bruning,** der bei der Dresdner Bank 240 000 Mark unterschlug und erst nach längeren Irrfahrten in Kanada verhaftet werden konnte, weigert sich beharrlich, den Ort anzugeben, wo er die fehlenden 10 000 Mark verborgen hat. Er erklärte dem Untersuchungsrichter, diese Summe wolle er nach verbüßter Strafe als Entschädigung für sich behalten.

)(**120 000 Mark auf der Straße gefunden.** Auf der Landstraße zwischen Brandenburg und Genthin fand ein Radler eine Aktentasche, die für 120 000 Mark Wertpapiere enthielt. Sie konnte dem Verlierer, einem Fabrikanten aus Magdeburg, wieder zugestellt werden.

)(**Bergmannslos.** In einer Kohlengrube in Myslowitz entzündeten sich Sumpfgase an einer Bergmannslampe; infolgedessen erlitten 6 Bergleute schwere Brandwunden. Bei einem ähnlichen Unglück in Moreni (Rumänien) trugen ein Ingenieur und 10 Arbeiter zum Teil lebensgefährliche Verletzungen davon.

Die Besichtigung gekündigter Wohnungen.

Von der öffentlichen gemeinnützigen Rechtsberatungsstelle der Stadt Dortmund, für die Stadt Dortmund, den Landkreis Dortmund und Kreis Hörde (Sprechstunden werktäglich von 9½—1 Uhr vormittags und mit Ausnahme von Donnerstag und Sonnabend nachmittags von 5—7 Uhr nachmittags) wird uns geschrieben:

Mit der vom Mieter oder Vermieter ausgesprochenen Kündigung pflegt das oft schon vorher gespannte Verhältnis der Vertragsparteien nicht gerade gebessert zu werden, und besonders die Frage der Besichtigung gekündigter Wohnungen durch Mietslustige führt häufig zu Streitigkeiten und Prozessen.

Eine Bestimmung, die dem Mieter ausdrücklich die Verpflichtung auferlegt, die Wohnung besichtigen zu lassen, existiert im Bürgerlichen Gesetzbuch nicht. Diese Verpflichtung ergibt sich aber nach den Protokollen der zweiten Kommission ohne weiteres aus dem Prinzip von Treu und Glauben, da ein Weitervermieten zu den üblichen Terminen sonst für den Mieter unmöglich wäre. Ist die Wohnung gekündigt worden, sei es mit der vertraglich festgesetzten oder mit der gesetzlichen Frist, so hat der Mieter die sämtlichen zur Wohnung gehörenden Räume nunmehr vorzuzeigen. Zeitlich beschränkt sich jedoch die Besichtigungspflicht auf die Dauer der Kündigungsfrist. Ist also schon vor dem Termine gekündigt worden, an dem spätestens gekündigt werden mußte, so beginnt doch die Verpflichtung des Mieters erst mit dem späteren Zeitpunkt. Beträgt zum Beispiel bei einem auf ein Jahr abgeschlossenen Mietvertrag die Kündigungsfrist drei Monate, so steht es natürlich dem Vermieter wie dem Mieter frei, den Vertrag schon Monate vor Ablauf zu kündigen. Die Besichtigungspflicht besteht aber nur für die letzten drei Monate da sonst der Mieter in übermäßiger Weise belästigt werden würde. Ein berechtigtes Interesse des Vermieters, die Besichtigungspflicht über die Dauer der Kündigungsfrist hinaus auszudehnen, liegt nicht vor, denn der Vermieter hat es in der Hand, die Kündigungsfrist so zu bemessen, daß er auf ein Weitervermieten der Wohnung innerhalb dieser Frist rechnen kann. Vielfach findet sich in Mietverträgen die Bestimmung: „Nach erfolgter Kündigung ist die Wohnung Mietlustigen vorzuzeigen." Auch hier erstreckt sich die Verpflichtung des Mieters nur auf die Dauer der vertraglichen oder gesetzlichen Kündigungsfrist. Gleichgültig ist dabei, ob die frühere Kündigung vom Mieter oder vom Vermieter ausging. Die Verpflichtung des Mieters hört auf, sobald die Wohnung anderweitig vermietet ist; sie beginnt wieder, wenn der neue Mietvertrag aus irgend einem Grunde rückgängig gemacht wird.

Nicht nur Mietlustigen ist die Besichtigung zu gestatten, sondern auch Personen, die das Grundstück kaufen, sich deshalb zuvor von dem Zustand der einzelnen Räume und der Qualität der Mieter überzeugen wollen und sich über ihre ernstliche Kaufabsicht ausweisen können. Im übrigen ist der Vermieter berechtigt, Mietlustige in Person oder durch seinen Vertreter während der Besichtigung zu begleiten. Eine besondere Legitimation darf der Mieter von dem Vertreter des Vermieters dann nicht verlangen, wenn ihm der Vertreter als Hausverwalter, Portier usw. bekannt ist.

Ein bestimmter Ortsgebrauch, während welcher Tagesstunden die Besichtigung gestattet werden muß, besteht hierorts nicht. Fehlt eine dahingehende Vereinbarung, so werden die Größe der Wohnung, die Gewohnheiten der Mieter und Mietlustigen und etwaige besondere Umstände zu berücksichtigen sein. Während der Mahlzeiten braucht der Mieter sich nicht stören zu lassen, das Betreten eines Krankenzimmers darf er verbieten, an Sonntagen und den staatlich anerkannten Feiertagen braucht er eine Besichtigung nicht zu gestatten. Regelmäßig wird dem Mieter nach Eintritt der Dunkelheit die Duldung einer Besichtigung der Wohnung nicht mehr zugemutet werden können; zu einer Beleuchtung der Räume während der Besichtigung ist er jedenfalls nicht verpflichtet. Die vielfach in Mietverträgen vorkommende Bestimmung, daß die „Besichtigung zu jeder Tageszeit" zu gestatten sei, gibt allerdings die Sonn- und Feiertage für die Besichtigung frei, ist aber im übrigen dahin auszulegen, daß der Mieter zur Vorzeigung der Räume nur insoweit verpflichtet ist, als es ihm unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände billigerweise zugemutet werden darf. Ist der Mieter während der Besichtigungszeit nicht zu Hause oder verreist, so hat er die Schlüssel der Wohnung an einer für den Vermieter jederzeit leicht erreichbaren Stelle, zum Beispiel beim Portier oder bei einem im Hause beziehungsweise in unmittelbarer Nähe wohnenden Bekannten zur Verfügung des Vermieters zu halten. Dagegen ist der Vermietee im allgemeinen nicht verpflichtet, die Aufbewahrung der Schlüssel selber zu übernehmen.

Erfüllt der Mieter seine Verpflichtung nicht oder nicht gehörig, so kann der Vermieter auf Duldung der Besichtigung klagen und eventuell den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragen. Hat der Mieter durch sein Verhalten schuldhafterweise die Vermietung der Wohnung verhindert, so ist der Vermieter berechtigt, Schadenersatz zu verlangen. Die Beweislast trifft den Vermieter, doch wird man von ihm nicht den strikten Beweis verlangen können, daß ein bestimmter Mietlustiger bei Gestattung der Besichtigung die Wohnung gemietet haben würde. Der Vermieter wird vielmehr seiner Beweispflicht genügt haben, wenn er durch die von ihm erbrachten Beweise die Weitervermietung der Wohnung hinreichend wahrscheinlich gemacht hat.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von **Carl Braus, beide in Schwerte.**

Bekanntmachung.

Für die Wahlen zur zweiundzwanzigsten Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten habe ich auf Grund der §§ 17 und 28 der Verordnung vom 30. Mai 1849 (Gesetzsamml. S. 205) als Wahltermine **für die Wahl der Wahlmänner: den 16. Mai dieses Jahres, für die Wahl der Abgeordneten: den 3. Juni dieses Jahres** festgesetzt.

Wo infolge Vornahme der Abstimmung in der Form der Frist- oder Gruppenwahl (Art. 1 §§ 3, 4 des Gesetzes vom 28. Juni 1906. Gesetzsamml. S. 318 ff.) die engeren Wahlen an den bezeichneten Tagen nicht durchgeführt werden können, haben diese Wahlen an den dafür anderweit festzusetzenden Wahltagen stattzufinden, mit der Maßgabe, daß die Wahlen der Wahlmänner spätestens am 28. Mai, die Wahlen der Abgeordneten spätestens am 9. Juni abgeschlossen werden.

Berlin, den 12. März 1913.

1498. **Der Minister des Innern:** gez. v. Dallwitz.

Bekanntmachung.

Der Gesamtstundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule zu Schwerte für das Schuljahr 1913/14 ist festgesetzt wie folgt:

Klasse I der Metallgewerbler Montag und Donnerstag 7—9 Uhr abends.

Klasse II der Metallgewerbler Dienstag und Freitag 7—9 Uhr abends.

Klasse VI der Metallgewerbler Montag und Donnerstag 7—9 Uhr abends.

Klasse III—I der Bauhandwerker Dienstag und Freitag 7—9 Uhr abends.

Klasse III—I der Bekleidungs- und Nahrungsmittelgewerbler einschließlich der Gärtner-, Kellner- und Friseurlehrlinge Dienstag und Freitag 7—9 Uhr abends.

Klasse I der Kaufmannslehrlinge Montag und Donnerstag 7—9 Uhr abends.

Klasse II der Kaufmannslehrlinge Dienstag und Freitag 7—9 Uhr abends.

Zeichnen.

Klasse B I Schlosser Sonntag 7—9 Uhr vormittags.

Klasse B IIa Klempner und Maurer Sonntag 7—9 Uhr vormittags.

Klasse B IIb Klempner Sonntag 11—1 Uhr vormittags.

Klasse B III Schlosser Sonntag 7—9 Uhr vormittags.

Klasse B III—I Holzarbeiter und Schlosser Sonntags 7—9 Uhr vormittags.

Klasse A III—Ia Berufe für das Bekleidungsgewerbe einschließlich der Gärtnerlehrlinge Sonntag 7—9 Uhr vormittags.

Klasse A III—Ib Berufe für das schmückende Gewerbe Sonntag 7—9 Uhr vormittags.

Die Zeichenklassen B III, B III—I, A III—Ia und A III—Ib werden im Winterhalbjahr des Sonntags von 11—1 Uhr vormittags unterrichtet.

Schwerte, den 15. März 1913. 1839.

Der Magistrat: Rohrmann.

Schulbücher für alle Klassen des Real-Progymnasiums und der höheren Mädchenschule « « «

sind in genügender Anzahl vorrätig. — Jeder Käufer erhält

als Ostergeschenk einen praktischen
» » Schülerkalender gratis. « «

Buchhandlung C. Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3—5.

„Hans! So wahr mir der Himmel helfe! Ich kann's, weil ich dich liebe!"

So ist bei dem armen Kulissenschieber das Glück wieder eingekehrt.

Von Angela Golinelli hört man, daß sie brustkrank in ihrer prächtigen Hazienda in Madeira liege — ihr Gatte, Juan di Lostérgos, sich aber auf einer Weltreise befinde.

Haben Reue und Sehnsucht nach den Verlassenen und Tiefgekränkten das Ihre getan — oder ist die erträumte Seligkeit ausgeblieben — —? Chi lo sa —?*)

*) Wer weiß es?

Ein Sultan, der einen Papst zum Vetter hatte.

Um das Jahr 1525 besaß der italienische Edelmann N. Marsilio im Gebiete von Siena, unweit des Meeres, ein festes Schloß Collechio, auf welchem er seine drei jüngeren Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, in Sicherheit gebracht hatte, während die älteren Söhne den Vater begleiteten. Die Zeiten waren damals sehr unruhig und wild, und man mußte auch auf der Hut sein. Das kleine Kastell Collechio wurde nun zwar stets gut bewacht und hatte auch eine kleine Besatzung, allein diese konnte dem Angriff eines türkischen Raubschiffes, das eines Tages überraschend landete, nur kurzen Widerstand leisten. Das Schloß wurde erstürmt, in Brand gesteckt, und die drei Kinder Marsilios wurden als Sklaven weggeführt. Man brachte sie nach Konstantinopel, wo Margerita, die Tochter Marsilios, trotzdem sie erst vierzehn bis fünfzehn Jahre zählte, doch schon durch ihre Schönheit großes Aufsehen erregte. Sie hatte goldbraunes Haar, eine zarte Gesichtsfarbe, dunkle, glänzende Augen und einen prächtigen Wuchs. Sultan Soliman II., derselbe, der 1527 Wien zum ersten Male mit 120 000 Mann belagerte, aber unverrichteterdinge abziehen mußte, sah das reizende Wesen, kaufte es um eine enorme Summe und ließ es in seinen Harem bringen. Soliman gewann die Italienerin so lieb, daß er sie zur Valide (Gemahlin) erhob, welchem Bunde vier Söhne, Muhammed, Bajazet, Selim und Zenghem, sowie eine Tochter, Camöna, entsprossen. Margerita hatte als Sultanin den Namen Roxelane angenommen. Sie entwickelte sich allmählich zu einem energischen und ränkesüchtigen Weibe, das nach und nach den größten Einfluß auf Soliman gewann. Ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß der Sultan seinen älteren Sohn, Mustapha — von einer anderen Frau —, im Jahre 1553 in Aleppo beseitigen ließ. Hierdurch hatte Roxelane das Ziel ihrer Sehnsucht, ihre eigenen Söhne zur Thronfolge gelangen zu sehen, erreicht. Auf ihren Rat setzte Soliman II. die Großen des Reiches ein und auch wieder ab, auf ihren Wink geschah alles, und sie duldete nur blinde Werkzeuge ihres Willens. Ihre Verwandten in Italien vergaß sie nicht; sie lud sie nach Konstantinopel ein und überhäufte sie hier mit Ehren und Schätzen. Die Briefe, welche sie von Konstantinopel nach Siena schrieb, wurden sorgfältig im Marsilischen Archiv aufgehoben. Roxelane starb 1558; ein Jahr später brach ein furchtbarer Bürgerkrieg unter ihren Söhnen aus, der die beiden älteren Muhammed und Bajazet wegraffte, so daß Selim den Thron bestieg; ihm folgten 1574 seine Söhne, Enkel, Urenkel usw. in folgender Reihe: Murad III. bis 1595; Muhammed III. bis 1603; Achmed I. bis 1617; Osman II. bis 1622; Murad IV. bis 1640; Ibrahim I. bis 1648, und auf diesen Muhammed IV. von 1648 bis 1687, der als siebenjähriger Knabe den türkischen Thron bestiegen hatte. Inzwischen setzte der Sohn Marsilios, Leonardo, den Stamm seines Vaters fort. Sein Sohn hieß Cäsar, sein Enkel Alexander, und eine Tochter dieses Mannes heiratete in die hochadlige, noch jetzt blühende Familie Chigi. Einer ihrer Söhne, Fabio Chigi, wählte den geistlichen Stand und bestieg als Alexander VII. im Jahre 1655 den päpstlichen Thron. Aus vorstehendem leuchtet ein, daß Sultan Muhammed IV. und Papst Alexander VII. leibliche Vettern waren, denn sie stammten von einem und demselben Urahnen, N. Marsilio, ab. Uebrigens waren die Lebensschicksale beider Männer nicht beneidenswert. Alexander VII., der unter großen Schwierigkeiten Papst geworden war, überwarf sich mit Ludwig XIV. und mußte es erleben, daß die Franzosen in Italien einrückten und ihn tief demütigten; er starb im Jahre 1667. Noch trauriger war das Schicksal seines Vetters Muhammed IV. Zwar schlugen die Türken unter seiner Regierung gewaltige Schlachten, und Europa zitterte noch einmal vor ihnen, als sie 1683 zum zweiten Male bis Wien vordrangen, dann aber schlug sie der Herzog von Lothringen bei Ofen und bei Mohacz und fegte sie über die Donau hinweg. Infolge dieser Unglücksfälle wurde das türkische Heer rebellisch; Sultan Muhammed IV. wurde vom Throne gestoßen und durch seinen Bruder Soliman III. verdrängt. Er vegetierte dann noch einige Zeit hin und starb schließlich, unbeachtet von der Welt.



Von Laura Vincent.

Der Honig ist für viele eine sehr beliebte Zuspeise zum Brot, aber manche Liebhaber klagen darüber, daß er sich nach einiger Zeit verdickt und dann nicht mehr so gut schmeckt, wie anfangs. Aber man kann den Honig sehr leicht wieder so flüssig machen, wie er zuerst gewesen, wenn man das Glas in ein Gefäß mit warmem Wasser stellt. Doch muß man darauf achten, daß das Honigglas nicht zu kalt und das Wasser nicht zu heiß ist, weil das erstere sonst der Gefahr des Springens ausgesetzt ist. Ist das Wasser kühl geworden, ehe der Honig seine ursprüngliche Konsistenz wiedererlangt hat, so ersetzt man es durch warmes. Man stelle aber niemals den Honig aufs Feuer, um ihn zu erwärmen, denn dadurch büßt er seinen Wohlgeschmack ein.

Zerbrochene Gipsfiguren kittet man am besten auf folgende Weise: Man macht eine schwache Lösung von Gummiarabikum, die man mit feingemahlenem Gips zu einem ziemlich dicken Brei rührt. Mit dieser Masse bestreicht man die Bruchstellen und preßt sie bis zu dem rasch erfolgten Hartwerden fest aufeinander. Etwa übergetretene Masse kratzt man sorgfältig mit einem Messer ab.

Humor.

Noch schlimmer. „Sie können sich gar nicht denken," sagte die ältliche Sängerin zu dem Kritiker, „wie schrecklich es ist, wenn eine Künstlerin fühlt, daß ihre Stimme abzunehmen beginnt."

„Ich kann mir denken, daß das sehr traurig ist," versetzte der Angeredete, „aber noch viel schlimmer ist es, wenn sie es nicht fühlt."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

4. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 69. **Dienstag, 25. März 1913.**

Britta.

Roman von B. von Winterfeld.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Inhalt des Briefes lautete:

„Liebe Luise! Heute erhielt Eure Tochter eine Postkarte aus München. Die Unterschrift lautete: „Ihr alter Freund Steinberg." Wie mir Britta erklärte, ist dies ein alter Hausfreund von Euch. Da er aber Assistent in einer Klinik ist, kann er unmöglich schon alt sein. Ich begreife Euch nicht, daß Ihr Eurer Tochter die Korrespondenz mit einem vermögenslosen Pflasterkasten erlaubt. Ein junger Mensch denkt dabei nur an einen vergnügten Zeitvertreib, während sich ein junges Mädchen leicht andere Phantasien in den Kopf setzt und nachher die Herzenskranken um eine Nummer vermehrt. Ich rate Euch dringend, diesen Dummheiten ein Ende zu machen. Oder denkt Ihr etwa, es wäre ein Glück für Britta, wenn sie sich alt und welk gewartet hat, dann noch eine Hungerehe mit diesem Doktor zu schließen? Ich meine, dazu ist Eure Tochter zu schade. Denn sie ist ein schönes Mädchen und hat Rasse. Also noch einmal: Dieser Karten- oder etwa gar Briefwechsel muß ein Ende haben. Deine Tante

Florentine von Scharfeneck."

Mit derselben Post war ein kurzer Brief von Britta gekommen, der lautete:

„Geliebtes Mattchen! Wie gern möchte ich länger schreiben, aber ich finde dazu keine Zeit. Der ganze Tag ist ausgefüllt mit Arbeiten für die Tante und mit ihrer Bedienung, und dann werden weite Partien und Ausflüge gemacht. Der Wald, die See, die Kreidefelsen, alles ist wunderschön. Nur hätte man viel mehr davon, könnte man es in Ruhe und allein genießen. Tante ist sehr streng und verlangt viel von mir. Sie äußert niemals ein herzliches Gefühl. Mit den Bekannten, die sie hier um sich hat, ist sie lustig und oft sehr ausgelassen. Ich werde immer nicht aus ihr klug. Sie muß schrecklich reich sein, aber dabei ist sie auch sehr geizig. Wieviel Glück könnte sie mit ihrem Reichtum um sich her verbreiten! Aber daran denkt sie gar nicht. Leute, die arm sind, kann sie einfach nicht verstehen. Gestern war sie schrecklich böse, weil ich eine Postkarte von Steinberg erhielt. Sie fand das so unschicklich. Dabei war es seit vier Monaten wieder einmal ein Lebenszeichen, und jeder könnte die Karte lesen. Ich lege sie Dir hier bei. Leb' wohl, mein goldenes Mutterherz. Ich bin todmüde, es ist schon spät und das ganze Hotel schläft bereits. Viele Grüße Euch allen. Dich umarmt Deine treue Tochter

Britta."

Frau von Kröben dachte nach. In gewisser Beziehung hatte Tante Tina wohl nicht unrecht. Ein junger Mann genoß die Freundschaft eines jungen Mädchens als vorübergehende, reizvolle Episode, während das junge Mädchen solche Freundschaft zu ihrem Lebensinhalt, zu ihrem Zukunftstraum zu gestalten, Gefahr lief. Und zerrann dieser Traum, so blieb eine herbe und schmerzvolle Enttäuschung zurück.

Offen gestanden, begriff sie Steinberg nicht recht. Seit acht Jahren schien er sich für Britta zu interessieren, und er mußte es fühlen und sehen, daß auch er ihr nicht gleichgültig war, und dennoch hatte er sich niemals mit dem leisesten Wort, mit einer Andeutung nur erklärt. Für Britta hatte es Jahre gegeben, in denen sie schwer darunter gelitten. Das wußte die Mutter, daß der Freund niemals das ersehnte, das erlösende Wort gesprochen. Nun hatte sie sich wohl mehr hineingefunden, aber eine Freude blieb doch jedesmal ein Lebenszeichen von Steinberg, gerade weil es jetzt nur so selten kam. Sollte man dem Kinde diese Freude nicht ruhig lassen? Wäre Steinberg doch reich und unabhängig gewesen! Niemand hätte sie ihre Tochter lieber anvertraut, als diesem Manne!

Sie beschloß, nichts in der Sache zu tun. Vorläufig würden sicher wieder Monate vergehen, ehe der junge Arzt von sich hören ließ. Wozu Britta da erst unnötig mit Vorhaltungen quälen!

* * *

Auf der Reede vor Saßnitz lagen vier Kriegsschiffe vor Anker. Im Hafen lag eine Torpedodivision. Die Badegesellschaft war wie benommen vor Entzücken. Motorboote fuhren beladen mit bunten Menschen hinaus zu den majestätischen Panzerkolossen, die man bestieg, durchwanderte und anstaunte. Im Hafen herrschte regstes Leben, jeder wollte die schwarzen Meeresgeschütze, die Torpedos in nächster Nähe sehen.

Abends sollte eine größere Ballfestlichkeit stattfinden, an der auch die Marineoffiziere teilnehmen würden. Alles freute sich auf den Abend. Natürlich wollte auch Tante Tina mit ihren Bekannten hingehen. Britta mußte ihr bestes, weißes Mullkleid anziehen. Frau von Treutling steckte ihr eine frische Rose in den Gürtel. Sonst besaß sie keinen Schmuck, als ihr lichtes, volles Blondhaar und ihre feine, alabastergleiche Haut. Mit einer gewissen Neugierde sah sie dem Fest entgegen.

In dem Kursaal wimmelte es bereits von Menschen, als Tante Tina mit ihrer Umgebung eintrat. Die Musik schmetterte prickelnde Tanzmelodien, und die vielen Marineuniformen wirbelten glückselig lächelnde

Letzte Drah

Montenegro

Wien, 25. März. Montenegros auf Inhalt Montenegros ab Sendungen eingegangen. ausgefallen, sodaß die Verwickelungen weiter ist jetzt.

Türkischer Sieg

Schan

Konstantinopel den Truppen erbeutete Militärtransport Waggons mit Mann. Der Korrespondent in türkischer Offizier, w Dabei verwundet wurde. Es heißt, daß die Schlacht von dre dauert haben. Bei Kadiköj, eb niedergebrannt. Bei die abends angedauert

Die Lage

Paris, 25. März. Matin" meldet aus Wien, der von Skutari meiner Streife erschi Provinz. Es wird noch Skutari befinden sie Offizier, aber keine für Kämpfen gekommen Kampfes kommen Kriegsplane über dem Se

Elfriede Pentli

Albert Batz

Verlobte

Essen Ostern 1913.

War Ueb

Tanzkurs

Meuer

Pfund 45 Pfg.

L. Weinb

Möhelheim

Fleisch

Tapete

Naturell-Tapeten von 10 Gold-Tapeten von 20

Gebrüder Zie Ulmeburg.

Fahrr

Friedrich S

Tänzerinnen mit sich durch den Saal. Es war ein buntes, farbenprächtiges Bild.

Nur selten hatte Britta Gelegenheit gehabt, Feste oder gar Bälle zu besuchen, und halb schüchtern, halb neugierig sah sie auf die tanzenden Paare. Doch es dauerte nur wenige Augenblicke, da erschienen schon mehrere Marineoffiziere, auch Herren im Zivil, die sich der Tante und deren Umgebung vorstellten, und ehe Britta sich besann, fühlte sie sich nach den Klängen eines sehnsuchtsvollen Walzers durch den Saal geführt. Wie im Traume schwebte sie im Arme ihres Tänzers dahin. Sie ahnte nicht, wie er hieß und was er war; es war ihr auch gleichgültig. Sie genoß die Freude am Tanz ungeteilt in voller Jugendlust.

Unter den anwesenden Herren befand sich einer, der sein Auge nicht von Britta zu wenden vermochte. Die Anmut und Grazie dieser jungen Mädchengestalt, die so einzigartig zu tanzen verstand, war zu fesselnd für seinen Kennerblick. Das Gesicht, das Haar, die Bewegungen hätte er unter hundert wiedererkannt. Er vermochte seine Freude kaum zu verbergen. Ja, es war wirklich jene junge Dame, der er in der Nähe des Jagdschlosses die verlorene Karte zurückgegeben.

Jetzt trat er auf die Gruppe zu, die um Fräulein von Scharfeneck versammelt war. Ein allgemeines „Ah" und „Oh" empfing ihn.

„Da sind Sie ja endlich, Herr von Dorn! Wir schauten schon täglich nach Ihnen aus! Wo steckten Sie nur?" so rief man ihm von allen Seiten entgegen. Ohne auf alle Fragen zu antworten, küßte er den Damen galant die Hand und meinte, er habe eine Rundtour durch Rügen gemacht, Saßnitz bilde für ihn einen hübschen Abschluß. In zwei Tagen denke er heimzukehren. Eigentlich habe er es heute schon gewollt, aber die Anwesenheit der Kriegsschiffe habe ihn noch festgehalten, da er mit einigen Offizieren von der Marine gut bekannt sei.

Während er sprach, hatte er Britta im Auge behalten, und als ihr Tänzer sie jetzt hochatmend an die Seite ihrer Tante zurückführte, bat er förmlich, ihr vorgestellt zu werden. Fast erschrocken und verwundert sah ihn Britta an. Sie erkannte sogleich jenen Touristen in der kurzen Joppe und den Schnürstiefeln in diesem Fremden wieder, doch ehe sie etwas sagen konnte, hatte er sich vor ihr verbeugt und sie um einen Tanz gebeten, und so wunderbar fühlte sie sich von diesem starken Arm geführt, daß sie wirklich zu schweben meinte und es fast bedauerte, als er sie endlich zu ihrer Tante zurückführte. Gesprochen hatten sie nicht zusammen, nur beim Beginn des Tanzes hatte er leise geflüstert: „Auf ein solches Glück hatte ich nicht zu hoffen gewagt, daß ich die holde Waldnymphe noch einmal sehen würde!"

Da war Britta sehr rot geworden, hatte aber keine Antwort gefunden. Herr von Dorn quartierte sich ebenfalls in dem „Hotel Seestern" ein, in dem Tante Tina mit ihren Bekannten logierte. Die Mahlzeiten wurden immer gemeinsam unter der großen Veranda am Meer genommen, und man ersann täglich neue Partien und Ausflüge zu Fuß, zu Wagen, zu Schiff. Herr von Dorn war die Seele der Gesellschaft, und seinen Vorschlägen fügte man sich meist bedingungslos. Sogar Tante Tina hatte er vermocht, ihr Vorurteil gegen Schiffahrten zu überwinden. Sie war entzückt von ihm und hatte jetzt ihr hartes, mürrisches Wesen sehr abgelegt. Sogar gegen Britta war sie jetzt freundlicher und zeigte manchmal selbst ein fast mütterliches Wohlwollen.

Niemand war glücklicher, als das junge Mädchen. Nun war doch alles viel schöner geworden, als es die ersten Tage nach ihrer Ankunft in Saßnitz geschienen hatte.

Herr von Dorn sprach nach zwei Tagen nicht mehr von Abreise, er schien es vergessen zu haben.

In Ebenhausen trafen frohe Briefe und Ansichtspostkarten von Britta ein, die ihre Erlebnisse in lichten, sonnigen Farben schilderten. Tante Tina war jetzt freundlicher gegen sie, schenkte ihr öfters hübsche und nützliche Dinge und gab ihr ein reichlicheres Taschengeld, als sie je zu hoffen gewagt. Das schönste blieb aber doch der herrliche Naturgenuß im Walde und am Strande, das Kennenlernen der vielen wundervollen Punkte, die die Insel Rügen bot.

Frau von Kröben lebte selber ganz auf bei den frohen Berichten der Tochter. Hans und Traute verglichen ihre Ansichtspostkarten, die die Schwester schickte, mit dem Atlas, und der Major vergaß ganz sein gewohntes Poltern und Schelten, so glücklich war er im stillen, daß seine Britta diese Zerstreuung hatte und dadurch besser über diese Sache mit Steinberg fortkam. Ein braver, netter Mann war das ja, aber es blieb doch hart für sein Kind, so lange Jahre vergeblich auf eine Liebeserklärung dieses Mannes gewartet zu haben. Ganz gut, daß der Doktor jetzt so weit fort war!

„Britta erwähnt da in ihrem Brief einen Herrn von Dorn, der viel mit ihnen zu verkehren scheint," sagte er zu seiner Frau. „Das muß derselbe sein, der in seiner Jugend reichlich flott lebte, seinem Vater viel Sorge machte und dann von einem Onkel die Reise nach Amerika bezahlt erhielt. Er ist lange im Ausland gewesen und beerbte dann diesen Onkel. Jetzt muß er sehr vermögend sein. Der Besitz Dornburg soll wunderbar schön sein. Ich hörte damals viel davon reden, als der alte Dorn starb, den ich kannte." Der Major schwieg gedankenvoll.

Seine Frau arbeitete still weiter. Sie war so glücklich und dankbar, daß ihre Britta sonnige Tage verlebte, und daß, wie es schien, Tante Tinas Herz sich ihr jetzt mehr zuneigte.

Was der Bekanntenkreis um Tante Tina bald bemerkte, daß sich Herr von Dorn um Brittas Gunst bemühte, das blieb dieser selbst unbewußt. Sie empfand es dankbar und warmherzig, daß dieser ältere, lebenserfahrene Mann sich um sie kümmerte und stets rücksichtsvoll für sie bedacht war. Auch machte er sie mit vielen schönen, interessanten Plätzen der Umgegend bekannt, die sie sonst wohl niemals würde kennen gelernt haben. Und dann war es so schön, daß er es meisterlich verstand, Tante Tinas strenge, herbe Art gegen Britta zur Milde und Nachgiebigkeit zu stimmen.

Dorn war es nicht entgangen, daß das junge Mädchen es bei der wunderlichen, alten Tante oft schwer hatte, und er hatte sich vorgenommen, sein ganzes diplomatisches Talent aufzubieten, die Tante günstig zu beeinflussen, nur um dem Mädchen, das ihn täglich mehr fesselte und entzückte, das Leben zu erleichtern.

Dafür war ihm Britta zu großem Dank verpflichtet. Ihr reines, unerfahrenes Gemüt kam gar nicht auf den Gedanken, die aufmerksame Teilnahme, das warme Interesse an ihrem Tun und Leben könnte etwas anderes zum Grunde haben, als das freundliche Wohlwollen eines guten Herzens. Auch erschien Dorn ihr immer als ein älterer Herr, obwohl er eigentlich mit seinen vierzig Jahren noch einen fast jugendlichen Eindruck machte. Schlank und elastisch, schnell in seinen Bewegungen, das dunkle, kurzgeschnittene Haar nur ganz vereinzelt von einem Silberfaden hier und dort durchzogen, die lebhaften, dunklen Augen in dem edelgeschnittenen Gesicht, mußte er noch als ein schöner Mann in den besten Jahren gelten.

Britta fühlte sich wohl und geborgen in seiner Nähe, ohne sich über dieses Gefühl Rechenschaft zu geben. Wenn sie nach einem schönen Tag des Abends in ihrem Bette lag, dachte sie Dorns mit dankbarem Herzen, aber ihre Seele dachte mit anderem, tiefem Gefühl an den fernen Freund in München, von dem sie ja leider nur so wenig wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges Annoncieren in der beliebtesten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Der Rat des Arztes.

Ein Gutsbesitzer traf einen alten Dorfbewohner, den er manchmal unterstützte, spät abends in der Nähe seines Hühnerstalles.

„Nun, Müller," redete er ihn an, „ich glaube nicht, daß es sehr gut für Euren Rheumatismus ist, wenn Ihr Euch bei dem feuchten Wetter noch so spät abends hier herumtreibt."

„Gnädiger Herr, ich befolge den Rat des Doktors."

„Wieso? Hat er Euch verordnet, noch so spät abends draußen zu sein?"

„Nein, gnädiger Herr, aber er hat mir verordnet, Hühner zu essen."

Nichts gelernt.

Erzählung von M. von Lettkow.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Du vergißt, daß ich in erster Linie der Oeffentlichkeit angehöre — der Kunst, die ich ausübe. Den Maßstab dir verwandter Frauen des Spießbürgertums lasse ich an meine Handlungsweise nicht legen! Das merke dir, mein Bester! Ich behalte den Schmuck! — — Ueberdies muß ich unsere Existenz zu wahren suchen, da du es nicht vermagst!"

Er war sehr bleich geworden. Entsetzt starrte er sie an.

War das seine Angela, sein liebliches, hingebungsvolles Weib, sein Glück — der Inhalt seines ganzen Lebens und Daseins — —?"

Seit dem Morgen standen drohende Schatten zwischen ihnen.

Angela kam und ging in Gesellschaften, auf Bälle, machte die luxuriösesten Toiletten, sah Mann und Kind immer seltener — — und eines Nachts war sie ganz verschwunden — Juan di Lostórgos mit ihr.

Klaudine Manzoni, die Heimtückische, die das Ganze eingeleitet und eingefädelt, rieb sich vergnügt die Hände.

Sie war wieder eine Nebenbuhlerin los — und daß Angela von Golinelli nicht wiederkommen konnte, dafür hatte sie ja moralisch gesorgt.

Auf dem Toilettentisch von Angelas Ankleidezimmer fand Hans Klattenbach folgende Zeilen auf duftendem Veilchenpapier, das er selbst ihr noch zum letzten Weihnachtsfest geschenkt.

„Mein Freund!

Verdamme mich nicht allzu hart — meine Leidenschaft ist stärker als die Pflicht. Es war ein Irrtum, als ich dich zu lieben glaubte — — ich habe lange mit mir gekämpft. Juan ist mir in glühender Liebe ergeben, die mir alle irdische Seligkeit verheißt.

Er will mich zu seiner Gattin machen — — darum lasse mich frei, Hans! Der Knabe bleibt Dir — — er mag mich Dir ersetzen. Die Summe, welche im linken Fach meines Schreibtisches liegt, verwende für seine Erziehung. Lebe wohl — — so sehr ich Juan liebe — ich gehe nicht leicht von Euch.

Wenn du kannst, so verzeihe mir, Hans.

Angela Golinelli."

In dumpfer Betäubung saß Hans Klattenbach die ganze Nacht. Erst Lolos klägliches Ruf nach dem „Väterchen" brachte ihn wieder zu sich.

Wie sehr er unter Angelas Treubruch gelitten, das bewies sein Aussehen noch nach Jahren.

Er hatte in eine Scheidung gewilligt, „wegen gegenseitiger Abneigung".

Oh, wieviel blutige Tränen kostete ihn diese Lüge. Aber sie, Angela, sollte nicht sinken, nicht ehrlos durch die Welt gehen — — sie, die einst an seinem Herzen gelegen.

* * *

Hans Klattenbach hatte sich und seinen Knaben bei ehrlichen Malersleuten eingemietet, deren Tochter Elfriede, ein hübsches, blondes und junges Mädchen, im Opernchor des Hoftheaters sang.

Sie hatte auch mit dem Hausinspektor gesprochen und durch ihre Intervention Hans Klattenbach als — Theaterarbeiter hinter die Prospekte der Bühnenwelt gebracht.

Ihm war es gleich — sein Leben war vergiftet — die nun selbstverdienten achtzig — später einhundertfünfundzwanzig Mark schützten ihn und das Kind vor Hunger und Sorge.

Ein bescheidenes Obdach hatten sie ja auch — — freilich — armselig.

Ja, da waren wohl die zwanzigtausend Mark, die er in Angelas Schreibtisch gefunden — — aber das Geld hatte ihm unter den Händen gebrannt. Er hinterlegte es bei einer großen Bank — für Lolo, seinen Liebling, der lernen sollte — lernen, studieren, etwas Rechtes, damit er es weiter brächte als sein Vater, den das Nichtswissen so elend gemacht hatte.

Die Zeit eilt im Fluge vorüber, — — ob wir sie gut oder schlecht hinbringen.

Hans Klattenbach hatte sein Kreuz auf sich genommen und klagte niemals. Was kümmerte es ihn, ob ihn die Menschen für hochmütig hielten.

Lolo, ein schönes und kräftiges Kind, gedieh, und Lättkens — die Leute, bei denen er wohnte — hatten ihn gern und rechneten ihn zur Familie.

Daß Elfriede Lättkens längst mit scheuer Zärtlichkeit an ihm hing, das ahnte, sie, wußte Hans Klattenbach. Auch er war dem lieben Mädel gut, wenn es auch keine flammende Leidenschaft war, wie die, die er einst für jene empfunden — — jene, die er nicht vergessen hatte.

Auch Lolo hing an dem süßen Mädel, der Elfriede.

Einstmals fragte er sie:

„Die Mama ist tot! — Aber ich möchte doch auch eine kleine Mama haben! Ich möchte dich gern zur Mutti haben! Sag' mal, Friedel — kannst du nicht eine kleine Mama sein — —?"

Elfriede Lättkens errötete über und über, und Hans Klattenbach, der im Zimmer saß und an dem Modell eines Wolkenwagens hantierte, nicht minder.

Was konnte er dem lieben und braven Mädel denn bieten — er, ein — Kulissenschieber und Theaterarbeiter, mit einhundertfünfundzwanzig Mark Gehalt monatlich —?

Beim Mittagessen kam eine Nachricht von seinem alten Rechtsanwalt in Lichtenstein: Etwas Unglaubliches war geschehen — etwas, das nur in den schönsten Romanen vorzukommen pflegt — — jener unredliche Kassierer der damals faillierten Sparkasse hatte im Gefängnis ein umfassendes Geständnis abgelegt. Kurz vor seinem frühen Tode hatte er angegeben, wo er den damaligen Raub im Waldchen an den „Vierlinden" vergraben.

Hans Klattenbach und viele andere mit ihm kamen so wieder zu ihren längst verloren geglaubten Kapitalien.

„Nun geht's" — sagte sich Hans Klattenbach. Als er an diesem Abend spät aus dem Hoftheater nach Hause kam, hörte er Elfriedes weiche Stimme, die ein reizendes Liedchen sang:

„— — — Deine dich liebende Perichole,
Die vor Lieb' und vor Hunger vergeht — —"

Leise öffnete er die Küchentür. Ein liebliches Bild bot sich ihm: Elfriede saß auf einer Fußbank, den schlummernden Lolo auf den Knien. Der arme Verlassene beugte sich über sie und das Kind und küßte das junge Mädchen auf die Lippen.

„Könntest du wohl eine kleine Mama sein —? Aber auch ein ehrliches und treues Weib, Elfriede?"

Sie jubelte auf und schlang den rechten, freien Arm um seinen Hals.

Letzte Drahtmeldungen.

Montenegro sträubt sich!

Wien, 25. März. Gestern abend ist hier die Antwort Montenegros auf die österreichischen Forderungen eingegangen. Dieselbe ist unbefriedigend ausgefallen, sodaß die Gefahr neuer kriegerischer Verwickelungen weiter in verschärftem Maße besteht.

Türkischer Sieg an der Tschataldschalinie.

Konstantinopel, 25. März. Die türkischen Truppen erbeuteten am Sonnabend morgen einen Militärtransport der Bulgaren, bestehend aus zwanzig Waggons mit Lebensmitteln und Munition. Der Korrespondent des „Matin" sagt, daß ein türkischer Offizier, welcher in der Schlacht von Kadiköj verwundet wurde, ihm mitgeteilt habe, daß die Schlacht von drei Uhr morgens bis neun Uhr abends angedauert habe; er könne nur den vollständigen Sieg der Türken bestätigen. Die Bulgaren haben Kadiköj, ehe sie es verließen, vollständig niedergebrannt. Bei Ankunft der Türken stand auch die Kirche in Flammen. Viele Bulgaren wurden gefangen genommen. Während der ganzen Dauer des Kampfes konnte man zwei bulgarische Aeroplane über dem Schlachtfelde bemerken.

Die Lage von Skutari.

Paris, 25. März. Der Korrespondent des „Matin" meldet aus Volo: Ein serbischer Hauptmann, der von Skutari kam, erklärte: Am Tage vor meiner Abreise erschien ein türkischer Sergeant, der desertiert war, in unserem Lager und gab Auskunft über die belagerte Festung. Die Türken hätten wohl noch Proviant und Munition für Handfeuerwaffen, aber keine für ihre Artillerie. Für die Kanonen besitzen sie nur noch etwa 20 Geschosse. Fünfzehn deutsche Offiziere wären in Skutari, einer derselben soll während des letzten Bombardements getötet worden sein. Die Bevölkerung ist auf Rationen gesetzt. Der Fall der Festung ist sicher innerhalb von vierzehn Tagen zu erwarten.

Neue Friedensverhandlungen in San Remo.

Rom, 25. März. Gestern sind in San Remo mehrere bekannte bulgarische und serbische Persönlichkeiten angekommen, die in großen Hotels Räumlichkeiten für eine Zusammenkunft suchen. Man vermutet, daß es sich um Vorbereitungen zu Friedensverhandlungen handelt.

Neue französische Verluste in Marokko.

Paris, 25. März. Ein Telegramm aus Rabat meldet: Die Franzosen wurden in der Nacht zum 19. März in El Hadjeb von den Marokkanern angegriffen. Ein heißer Kampf entspann sich. Ein höherer Offizier und sechs Mann wurden schwer verwundet. Der Feind ließ eine große Anzahl Tote zurück.

Zur Abwehr des Generalstreiks.

Brüssel, 25. März. Die belgische Regierung hat beschlossen, fünf Reservellassen unter die Fahnen zu rufen, um dem allgemeinen Arbeiterausstande begegnen zu können.

Die Italiener in Tripolis.

Tripolis, 25. März. Infolge zahlreicher Streifzüge der Aufständischen, die sich gegenüber Gharian festgesetzt hatten, befahl General Ragni, sie aus ihren festen Stellungen zwischen den Tälern Arabaa und Sert zu vertreiben. In den Kämpfen blieben außer vielen Gefallenen, die auf feindlicher Seite beerdigt wurden, auf dem Schlachtfelde noch 220 Tote und noch mehr Verwundete. Die Verluste der Italiener betrugen 24 Tote und 133 meist leicht Verwundete.

Beherzigenswerte Winke.

Mit brennenden Lampen, Streichhölzern und sonstigen brennenden Gegenständen darfst du den Gardinen nicht zu nahe kommen!

Kleine Kinder sollen nie eine brennende Lampe tragen!

Auf eine brennende oder noch nicht vollständig abgekühlte Lampe sollst du nicht Petroleum oder Spiritus gießen!

Du sollst nicht mit Streichhölzern spielen und sie nicht auf Kochmaschinen oder Oefen legen!

Du darfst nie ein brennendes Streichholz wegwerfen.

Du sollst nie Kleider, Papier oder Reißig hinter den Ofen legen!

Du sollst nicht Petroleum oder Spiritus zum Feuermachen ins Feuer gießen!

Du sollst glühende Kohlen, brennendes Holz nicht auf einer Schippe oder Schaufel umhertragen.

Wenn es in der Stube nach Gas riecht, sollst du kein Licht anzünden, sondern schnell die Fenster öffnen!

Du sollst alle Gashähne schließen, wenn Gaslicht plötzlich erlischt!

Wenn deine Kleider am Körper brennen, so wirf dich auf den Boden, und wälze dich! Wickle dich in Decken, doch laufe niemals fort, um Hilfe zu holen!

Hagener Stadttheater.

Dienstag, 25. März 1913, abends 8 Uhr: „Minna von Barnhelm", Lustspiel in 5 Aufzügen von Lessing.
Mittwoch, 26. März 1913, abends 8 Uhr: „Wie Minister fallen", Lustspiel in 3 Akten v. Hansen.
Donnerstag, 27. März 1913, abends 7½ Uhr: „Die Afrikanerin", große Oper in 5 Aufzügen von Meyerbeer.
Freitag, 28. März 1913, abends 8 Uhr: „Der Arzt seiner Ehre", Drama in 5 Aufzügen von Calderon de la Barca. Deutsch von R. Presber.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 25. März 1913, abends 7 Uhr: „Der Liebeskrug". Ein musikalisches Lustspiel in 3 Aufzügen. Text von Rudolf Eckardt. Musik von Ewald Giehl.
Mittwoch, 26. März 1913, abends 7 Uhr: „Die Nibelungen." Ein deutsches Trauerspiel in 2 Abteilungen von Friedrich Hebbel.
Donnerstag, 26. März 1913, abends 7½ Uhr: „Der Prophet." Oper mit Ballett in 5 Akten von G. Meyerbeer.
Freitag, 28. März 1913, abends 7½ Uhr: „Ueber unsere Kraft." Schauspiel in 2 Aufzügen von Björnstjerne Björnson.
Sonnabend, 29. März 1913, abends 7½ Uhr: „Eva." Operette in 3 Aufzügen von Fr. Lehar.
Sonntag, 30. März 1913, nachmittags 3½ Uhr: „Der gute Ruf." Schauspiel in 4 Akten von Herm. Sudermann.

Wie uns mitgeteilt wird, fielen in den letzten Tagen schon wieder mal 2 Hauptgewinne in die besonders vom Glücke begünstigte Kollekte der Firma August Roleff, Münster i. W. Laut Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes lädet die Firma zum Spiel in der Naturpark-Geldlotterie, deren Ziehung schon in den nächsten Tagen stattfindet und bei der ein Hauptgewinn von 100 000 Mark bar zur Verlosung kommt, ein. Der Preis des Loses ist 3.30 Mark. Ferner werden Berliner Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark und Ratenlose à 50 Pfg., 11 Lose 5 Mark, empfohlen.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Elfriede Pentling
Albert Batze
Verlobte
Essen Ergste
1896 Ostern 1913.

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen (blendend schönen Teint, der gebrauche Steckenpferd-Seife (die beste Lilienmilch-Seife) à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht Dada-Cream, welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. in der Neuen Apotheke und Adler-Apotheke, in Aplerbeck: Käthe Schulte, in Westhofen: Wilh Engels. 1891

Neuer
Tanzkursus
beginnt am Dienstag, den 25. d. Mts. im Lokale des Herrn Müller „Zum alten Rathaus".
Tanzstunden Dienstags und Donnerstags für Kinder von 6—7 Uhr, für Erwachsene von 8½—11 Uhr. 1876
Anmeldungen in obigem Lokale und in meiner Wohnung, Mühlstraße 13.
O. Kümper.

Pökelklein-Fleisch 1905
Pfund 45 Pfg.
L. Weinberg.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 794.
Gebrüder Ziegler.
Lüneburg. 891

Gut erhaltenes
Fahrrad
mit Freilauf hat billig abzugeben 1898
Friedrich Fliege,
Ergste 94½ (Nähe Bahnhof).

Zwangsverkauf.
Am Mittwoch, den 26 März cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Demmer am Markt
2 Schränke, 2 Spiegel mit Konsolen, 3 Tische, 8 Stühle, 6 Rohrstühle, 6 Violinen, 1 Sopha, 1 Kommode,
ferner um 11 Uhr an Ort und Stelle, Versammlung im Pfandlokale: 1909
1 Ladentheke, 1 Waage mit Gewichten, 1 Eisschrank, 2 Hackklötze, 1 Partie Metzgerhandwerksgeräte sow. Stangen u. Haken, 1 Füllmaschine, 1 Hundewagen, 1 Hund usw
gegen bar versteigern.
Schwerte, den 25. März 1913.
Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe.
Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.

„Mal was anderes".
Ein neues Kleid soll „anders" sein, aber keinesfalls unschön, geschmacklos, indezent. Die beste Wahl erfolgt entschieden nach dem geschmacksicheren Favorit-Moden-Album nur 60 Pf., Jugend Moden-Album à 60 Pfg. bei
Korblum Hagen.

Für
Schneiderinnen.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch schwarz. 712
Garantiewaren p. Mtr. 1.35 M
Gebr. Stein.

Pianos u. Flügel
hervorragend in Tonqualität und Preiswürdigkeit, vielfach prämiiert, liefern wir gegen Raten von monatlich 20 Mark ohne Zinsen direkt
ab Fabrik
mit unserer Erfindung
Resonanzboden m. Klangsteg D. R. G. M. Nr. 458 403
franko zur Probe. Jahresverkauf über 1000 Instrumente. Kataloge gratis.
Roth & Junius
Hof-Pianofabrik Hagen i. W.
2. Fabrik: Berlin S. 42.

Pflanz-Kartoffeln.
Frühe Sorten:
Paulsens Juni
Perle v. Erfurt
Kaiserkrone
Rosen
Sechswochen
Späte Sorten:
Magnum bonum
Up to date
Industrie
empfiehlt 1851
C. Lethaus.

Die Backwaren der
Schwerter Brotfabrik
wie
Bauernstuten
45 Pfg. u. Mk 1.00
Echtes Warburgerbrot
Paderbornerbrot
7 Pfd. Mk. 1.00
Hochfeine Sandkuchen
25, 45, 50 Pfg.
Macronengebäck
für Tee und Wein
5 Stück 10 Pfg.
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Frau H. Heierhoff.

Wir suchen.
Wir wollen für Schwerte u. Umgebung sofort eine Filiale errichten u. suchen hierfür einen verläßlichen Mann. Beruf einerlei. Kenntnisse o. Kapital nicht nötig. Einkommen monatlich 200—300 M. Bewerb. u. R. M. bef. Haasenstein & Vogler A.-G. Nürnberg. 1710

Tüchtige
Erd-Arbeiter
sofort gesucht. 1904
A. Köster
Pflastermeister.

Junge
von 15—16 Jahren zum Mitfahren auf einem Auto gesucht. 1893
Schwerter Brotfabrik.

Ein
Schlosserlehrling
gesucht. 1881
G. Löffers.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit auf dem Lande gesucht. Adressen abzugeben W 1912 an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Als
Saathafer
empfehle
Ligowo, Beseler, Pom. Dominial Gelb-Hafer.
Sämtliche Partien sind unberegnet schwerster Qualität und von zuverlässigen Züchtern.
L. Weinberg.

Versetzungshalber zum 1. Mai eine schöne 1864
2 Zimmer-Wohnung
und 1 Mansarde zu vermieten.
Klusenweg 22.

Junges kinderloses Ehepaar sucht auf sofort oder später 3—4 Zimmer- 1914
Wohnung
Offerten an Fritz Hockamp, Hamm i. W. Steinstr. 25 erb.

2 Ladeneinrichtungen
fast neu, billig abzug. u. Preis.
Schwerte, Pfandleihanstalt Moltkestr. 26. 258



Der Skatabend
war wieder außerordentlich gemütlich, wir haben einen guten Durst entwickelt und die Luft war zum Schneiden. Daß ich trotzdem keinen rauhen Hals habe, danke ich den Wybert-Tabletten, die ich gleich beim Heimkommen und heute früh genommen habe. Sie machen den Hals frei und benehmen auch den üblen Geschmack im Mund. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mk. und hält lange vor.



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 50 Pfg
Franz. Cognac,
feines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Raffin,
Gastwirt zu Helle.
Telefon 251.

Texte
zu
Faust
Minna von Barnhelm
Die Afrikanerin
vorrätig in der
Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr),
Grosse Marktstr. 3—5.

Bekanntmachung.
Im Auftrage der hiesigen Vollstreckungsbehörde sollen am 26. März, vorm. 11 Uhr auf dem Buchholz 100 m Geleise, 4 Kippwagen, 1 Hebekran, 40 m Bordsteine öffentlich meistbietend gegen bar verkauft werden. Zusammenkunft beim Wirt Hunke, Buchholz.
Westhofen, 22. März 1913.
Grube
1886 Vollziehungsbeamter.

Mittwoch, den 26. d. Mts., vormittags 9 Uhr wird auf der Freibank
das Fleisch
einer Kuh und eines Kalbes verkauft. 1907
Die Schlachthof-Verwaltung

Schon in d. Schule war ich mit
Sommersprossen
und
Pickeln
behaftet. Seitdem ich Ihre Obermeyer's Medizinal Herba-Seife gebrauche ist mein Gesicht rein und glatt. Stud. E. in R.
Herba-Seife à Stck. 50 Pf. 30% verstärktes Präparat Mk. 1. Zur Nachbehandlg. Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in der Apotheke und in den Drogerien v. W. Heppe Nachf. und C. Trog. 1889

Pflanz-kartoffeln
Späte:
Up to date
Industrie
Alma
Mag. bonum
Frühe:
Paulsen Juli
Perle v. Erfurt
Zwickauer frühe
Ganz frühe:
Juni-Mäuse
empfiehlt 1910
L. Weinberg.
Die Ware ist gesund, aus krankheitsfreien Gegenden.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten 7059

Kaiser Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen.
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Aeußerst behömmliche und wohlschmeckende Bonbons
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
zu haben bei:
Franz Gessinger, Ernst Klein, H. Jehn, Apotheke zu Hohensyburg in Westhofen, Wilhelm Liesenhoff in Ergste

Von der Reise zurück
Dr. med. Stargardter
Kinderarzt 1890
Hagen i/W. Südstrasse 7
Fernruf 1803
Sprechstunden 9—11, 3—5.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 30.

Eichen Speisezimmer
für 338 M z. verk. Dortmunder Möbelhaus Prinzenstraße 11. Zahlung in Raten. Verlangen Sie bitte Katalog. 408.

Pitchpine Küche 3 teilig
hochfeine Ausführung f. 155 M
Westf. Möbelhaus, Dortmund, Westenhellweg 138. Verlangen Sie Katalog. Zahlung auch in 1756 Raten.

Hühner 1912er Frühbrut schöne Rasse, fleiß. Eierleger gar. leb. Ank. tierärztl. unters., pr Stamm m. schönem Hahn, 8 Stk. 20 M 12 Stk. 27.50 M. Probepostkorb 3 Stk 7.50 M A. Streusand, Berlin 55 Goldaperstr. 206. 1900

Wir beginnen Dienstag, den 25. März, mit einem

Extra-Verkauf in modernen Seidenstoffen!

Wir überbieten mit diesem Seiden-Verkauf alles von uns bisher Gebotene. Qualitäten und Geschmacksrichtung in nur modernen Seidenstoffen, feine weichfliessende Unis, - - - Schotten, Streifen, Foulards etc. - - -

In unserer Dekoration zeigen wir die staunend billigen Preise. Wir bitten um gefl. Beachtung! 1894

Seidenhaus M. Wittgensteiner, Dortmund.

Statt besonderer Anzeige.



An ihrem 64. Geburtstage verschied heute um 1 Uhr mittags nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigst geliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester, Grossmutter und Tante

Frau Rob. Lohmann

Lina geb. Korveslühr.

Um stille Teilnahme bitten in tiefster Trauer:

Robert Lohmann
Max Lohmann u. Frau
Alma geb. Beilscheidt
Emil Lohmann
Hüttendirektor **Hermann Müller u. Frau**
Adele geb. Lohmann
Fabrikbesitzer **Carl Bernsau u. Frau**
Alma geb. Lohmann
Lazarettinspektor **Louis Korveslühr u. Frau**
sowie **10 Enkelkindern.**

Westhofen (Westf.), Zabrze (O.-S.), Erkrath, Naumburg a. d. S, den 24. März 1913

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 27. d. M., nachmittags 4½ Uhr. Eine halbe Stunde vorher Andacht im Trauerhause, Bahnhofstrasse 28. 1913

Landwirtschaftlicher Kreisverein Iserlohn.

Hauptversammlung

am **Montag, 31. d. M.**, Nachmittags **4 Uhr**, im Saale des Wirtes **Bintz**, zu Iserlohn.

Tagesordnung:

1. Vortrag über die Bestimmungen des neuen Viehseuchengesetzes.
2. Rechnungslegung und Jahresbericht für 1912.
3. Beschickung der Provinzial-Pferdeschau.
4. Beschickung der Obst- und Gartenbauausstellung.
5. Verschiedenes.

Die Vorstandsmitglieder wollen sich etwas früher einfinden.

Der von Iserlohn 9,51 abgehende Zug wird zum Aussteigen in Kalthoff und Hennen halten.

Iserlohn, den 20. März 1913.

Der Vorsitzende:
Nauck.

1902

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A No. 10 ist bei der offenen Handelsgesellschaft **B. Liebreich** zu Schwerte folgendes eingetragen worden:

Die Witwe **Benjamin Liebreich** und Fräulein **Fanny Liebreich** zu **Schwerte** sind durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Zur Vertretung und Zeichnung der Firma sind jetzt die bisher verbliebenen Gesellschafter, Fräulein **Helene** get. **Lina Liebreich** und Fräulein **Berta Liebreich,** beide zu **Schwerte,** einzeln berechtigt.

Schwerte, den 18. März 1913.

1901 **Königliches Amtsgericht.**

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, dass er einem **redegewandten Schlauberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten und bewährten **Weberschen Originalfabrikate,** oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur auf einem **Weber**'schen **Bestellzettel** mit Firmendruck.

Jeden Backofen und Räucherapparat auf **Wunsch** 8 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld

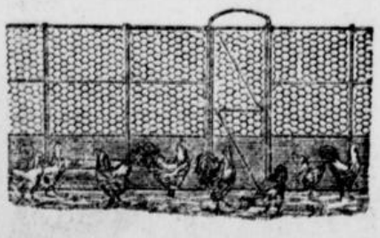
Weber's Hausbackofen backt nicht nur Weissbrot sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 30,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
Favorit Handarbeitsalb 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1884 Ostenstraße 20.

Feinste Molkerei Süssrahm-Butter
Pfund 1.45 Mark
1906 **L. Weinberg.**

Zur Kommunion
Kath. Gesang- und Gebetbücher
sowie sämtliche Katholische Literatur stets vorrätig
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Große Marktstraße 3—5



Drahtgeflechte
in allen Dimensionen u. Drahtstärken
Stacheldraht,
Frechtungsdraht, Krampen
1609 empfiehlt billigst
R. Landmann, Schwerte.

Billig! Billig!
Achtung!
Wegen Raummangel verkaufe ich sämtliche, überzählige gute
Brief-Tauben
Sieger der weitesten Touren.
8138 Bruchstraße Nr. 13

Lebertran Emulsion
Das bewährte wohlschmeckende, knochenbildende Nähr- u. Kräftigungsmittel ist in Original-Füllung echt käuflich bei:
Drogerie M. Methose
W. Heppe Nachfolger
Sehr bekömmlich für Jung u. Alt!

Photographische Apparate
sowie sämtliche Zubehörteile
empfiehlt 5
Carl Trog.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Lupus (Hauttuberkulose).
Neues Heilverfahren, keine Lichtbehandlung. Behandlungszeit 10—14 Tage. Schriftlicher Garantievertrag. Gerichtl. Sachverständiger. Gutachten über vollständige Heilungen. Auf Wunsch Adressen Geheilter sowie persönl. Vorführung derselben. 1875
Dr. phil. Mayus, Hagen in Westfalen
Botaniker u. Chemiker, gerichtl. anerkanter Spezialist für Bakteriologie.